

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

211 (9.9.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138707)

# Zeitschriftliches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Nachrichtenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Kaplers usw. hat der Besteller telegraphisch Anbruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Abkündigung des Bezugspreises.

Zeitschriftliches



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufzugebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12354. Fernspr. Nr. 257

Nummer 211

Zeitschriftliches, Montag, 9. September 1929

139. Jahrgang

## Die Wirtschaftspartei gegen den Youngplan

11. Berlin, 8. Sept. Auf der Tagung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei gelangte nach Abschluß der Aussprache folgende Entschließung zur Annahme:

„Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) stellt mit Bedauern fest, daß sich die deutsche Regierung im Haag zu sehr weitgehenden Zugeständnissen hat drängen lassen. Sie erblickt die Ursache hierfür in der schwierigen inneren Lage, die durch das Verhalten der Regierungsparteien insbesondere in den letzten drei Jahren herbeigeführt worden ist. Die Wirtschaftspartei hat gegen diese innere Politik mit allen Mitteln angeknüpft. Sie kann daher heute nicht die Verantwortung mit übernehmen für die außenpolitischen Folgen, die sich aus dieser innenpolitischen Lage ergeben. Die Wirtschaftspartei ist auch der Ansicht, daß es nicht möglich ist, die Lasten des Youngplans zu tragen. Sie stellt insbesondere fest, daß die Erleichterungen in der schätzungsweise Höhe von 500 Millionen Mark, die zu steuerlichen Erleichterungen verwendet werden sollten, schon im Voraus verwendet worden sind, und nicht einmal ausreichen, das vorhandene Reichsdefizit zu decken.“

Die größte Besorgnis erregt es, daß nach einer Erklärung des französischen Ministerpräsidenten eine Wiederbesetzung des Rheinlandes nach Artikel 429 und 430 des Versailler Vertrages möglich sein soll. Die Wirtschaftspartei hat volles Verständnis für das Verlangen der besetzten Gebiete, frei zu werden. Eine große Enttäuschung aber ist es, daß das Saargebiet noch weiter vom deutschen Gebiet getrennt werden soll. Die Wirtschaftspartei hofft, daß sich im deutschen Reichstag eine Mehrheit finden wird, die zunächst die Aufhebung der Artikel 429 und 430 des Versailler Vertrages und die Rückgabe der Saar zur Vorbedingung für eine Behandlung des Youngplans macht. Bis zur restlosen Klärung dieser Frage nimmt die Partei eine ablehnende Haltung ein.“

Der Reichsausschuss ging dann zur Beratung der Stellungnahme der Partei zu dem beabsichtigten Volksbegehren über.

## Enthüllung des Hindenburgadlers auf Helgoland

11. Helgoland, 8. Sept. Am Sonntag nachmittag fand bei schönstem Spätsommerwetter unter zahlreicher Beteiligung des Publikums und Vertretern der Reichs- und preussischen sowie städtischen Behörden und Vertretern des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie die Enthüllung des vom Norddeutschen Lloyd und Seebäderdienst der Hapag gestifteten Hindenburgadlers statt. Die Platzanlage, die vom Reich hergestell wurde, schmückte auf ihrem Nordteil ein aus Klütern von dem Bremer Bildhauer Gangloff hergestellter Adler, unter dessen Flügeln das Bildnis Hindenburgs hervorsticht, so die Verkörperung des Reichsgedankens darstellend. Aus Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven und Emden hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, und die Rede von Helgoland bot mit ihren sieben Dampfern, die anlässlich der Feier über die Toppen geslaggt hatten, ein imposantes Bild. Pünktlich um 2,30 Uhr begann die Feier, die vom Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, mit einer Ansprache eröffnet wurde, in der er besonders die Persönlichkeit des Reichspräsidenten als Führer der Schlachten im Weltkriege und als Führer des heutigen Staates hervorhob. Er solle das Vorbild sein für alle Deutschen, die an der Wiederaufbau und Wiedergeburt des Reiches mitarbeiten wollten. Nur durch Einigkeit könne Deutschland wieder die Stellung erreichen, die es vor dem Kriege innehatte. Geheimrat Stimming schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten. Sodann nahm in Vertretung der Reichsregierung der Präsident des Landesfinanzamtes Unterweser, Dr. Carl, das Wort, der in seiner Ansprache besonders auf die nach dem Kriege vorgenommenen Sprengungen um und auf Helgoland sowie auf die neuen Einrichtungen Helgolands hinwies und besonders das große Interesse der Reichsregierung für die Insel betonte. Zum Schluß seiner Rede hob er noch hervor, daß alle deutschen Lande, die heute noch unter Fremdherrschaft ständen, recht bald wieder zum deutschen Mutterlande zurückgeführt werden möchten. Zum Schluß seiner Ansprache fiel die Hülle des Denkmals, das mit dem Hindenburg-Blach zusammen der Bürgermeister von Helgoland mit einem Freigeldnis zum Deutschen Reich in Obhut nahm. Zum Schluß sprach Direktor Ritter von der Hapag, der seinen Dank der Reichsregierung für die Hergabe des Platzes, dem Künstler für die Herstellung des Denkmals und dem Norddeutschen Lloyd und der Hapag für die Mittel zu dem Denkmal und der ausführenden Firma aussprach und besonders betonte, daß dieses Denkmal den Reichsgedanken in hervorragendem Maße zum Ausdruck bringe. Er schloß mit einem Appell an alle deutschen Stämme, einig zu sein und gemeinsam zu arbeiten für das Wohl des Reiches. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Abzingen des Deutschland-Liedes schloß die Feier.

## Dampferuntergang vor Dammerfors

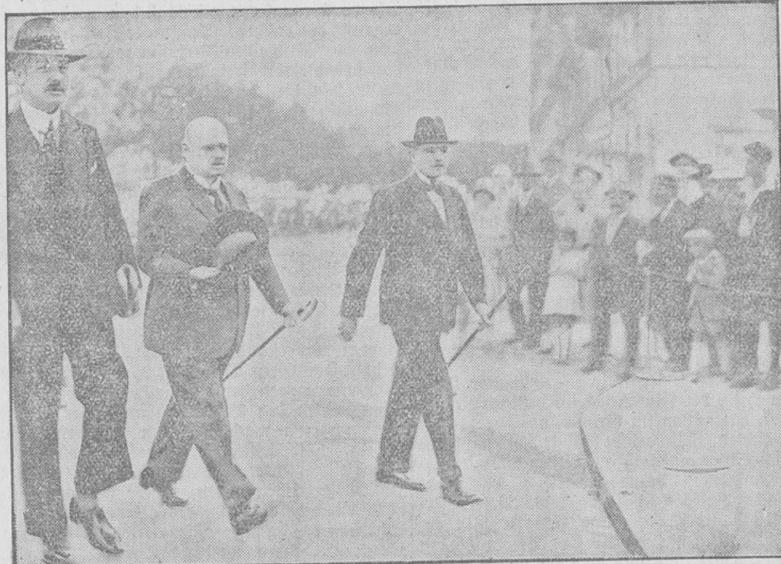
150 Menschen ertrunken.

11. London, 8. Sept. In der Nähe des Hafens von Tammersfors auf dem See Naesjaervi ist am Freitagnachmittag der Dampfer „Auru“ gesunken. 150 Menschen sind dabei ertrunken. 50 Fahrgäste und ein Teil der Besatzung wurden gerettet. Unter den Ertrunkenen sind zahlreiche Schulkinder, die sich für Sonntag auf dem Wege nach Hause befanden. Das Dampferunglück ist das schlimmste dieser Art, das sich in Finnland je ereignet hat. Wie Berliner Blätter aus Tammersfors zu dem großen Schiffsunglück melden, waren bis Sonntagmittag 100 Tote geborgen. Immer werden noch Leichen an Land gespült, zum größten Teil von Kindern, die in Tammersfors zur Schule gingen und den Sonntag zu Hause bei ihren Angehörigen verbringen wollten. Da sich viele Fahrgäste, besonders Frauen und Kinder, in den Kajüten befanden und nicht mehr rechtzeitig auf Deck kommen konnten, ist die Gesamtzahl der Opfer noch immer nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Auf jeden Fall befanden sich über 150 Passagiere an Bord. 23 Personen sind gerettet worden, so daß man mit etwa 130 Toten rechnen muß. Der Kapitän des Dampfers, der sich unter den Geret-

ten befindet, berichtete über den Hergang des Unglücks u. a.: Kurz nach 3,30 Uhr nachmittags seien mehrere bis zu 10 Meter hohe Wellen über das Schiff hinweggeschlagen. Die Passagiere seien ängstlich geworden und ein Teil von ihnen legte Rettungsgürtel und Schwimmwesten an. Möglich habe der Dampfer eine Schlagseite erhalten, die vielleicht dadurch verstärkt worden sei, daß fast alle Passagiere nach der Lee-Seite (der dem Winde abgekehrten Seite) des Schiffes gelaufen waren. Der Dampfer legte sich ganz auf die Seite und auf Deck und in den Kajüten sei eine wilde Panik entstanden. Auf den schmalen Treppenaufgängen spielten sich, wie die Überlebenden berichten, herzzerreißende Szenen ab. Im Verlauf von wenigen Sekunden sank das Schiff. Ehe der Dampfer „Tarjanne“ am Unglücksplatz eintraf, waren die meisten bereits ertrunken. In den finnischen Kirchen wurden am Sonntag Trauergottesdienste abgehalten. Die Zeitungen erschienen mit breitem Trauerrand. In Tammersfors läuteten die ganze Nacht hindurch die Kirchenglocken. Alle Theater und Restaurants sind geschlossen, ganz Finnland steht im Zeichen der Trauer.

## Der deutsche Reichsaußenminister in Genf.

Dr. Stresemann verläßt den Völkerbundspalast. — Links der deutsche Völkerbundsdelegierte Breitfeld.



Mit dem Eintreffen Dr. Stresemanns in Genf beginnen nunmehr die Verhandlungen des Völkerbundes für die deutsche Offenheit von größter Wichtigkeit zu werden. Die große politische Programmrede des deutschen Außenministers wurde von Genf aus auf alle deutschen Rundfunksender übertragen.

## Ein neuer Reichstags-Attentäter meldet sich

11. Berlin, 7. Sept. Am Sonnabend erschien auf einem Polizeirevier der 20 Jahre alte arbeitslose Arbeiter Werner Müller aus Berlin und gab an, daß er gemeinsam mit einigen anderen Personen das Attentat auf das Reichstagsgebäude verübt habe. Er wurde sofort ins Polizeipräsidium gebracht und einem Verhör unterzogen.

Der angebliche Reichstagsattentäter hat sein Geständnis zurückgenommen.

11. Berlin, 7. Sept. Der Arbeiter Werner Müller, der sich der Teilnahme an dem Anschlag auf das Reichstagsgebäude selbst bezichtigt hat, nahm im Verlauf des Verhörs auf dem Polizeipräsidium durch Kriminalkommissar Dr. Braschwick sein Geständnis zurück und gab für den Grund der Selbstbeziehung unglückliche Liebe an. Er wurde aber weiter in Polizeihaft gehalten, da er einige Angaben machte, die von einer näheren Kenntnis des Umstandes des Anschlages zeugten. Seine Angaben werden jedenfalls noch genau überprüft werden.

Weitere Untersuchungen in der Lüneburger Attentatsaffäre.

11. Lüneburg, 7. Sept. Die Ermittlungen nach den Attentätern werden mit allem Eifer fortgesetzt. Die Kriminalpolizei verfolgt verschiedene Spuren, über die einstweilen noch nichts mitgeteilt werden kann. Die Harburger Kriminalpolizei wird verstärkt durch namhafte Beamte auswärtiger Stellen. Bemerkenswert ist, daß am 6. September morgens im Lüneburger Regierungsgebäude eine Sitzung stattfinden sollte, in der über Maßnahmen zur Sicherung der Regierungsgebäude gesprochen werden sollte. Zu dieser Sitzung sollten hinzugezogen werden die Vertreter der politischen Abteilung der Schutzpolizei und andere in Frage kommende Stellen. Die Attentäter

sind also um einen halben Tag dieser Beratung zugekommen. Aus der Tatsache, daß eine derartige Beratung stattfinden sollte, ist ersichtlich, daß man in Lüneburg mit einem weiteren Anschlag gerechnet hatte. In der Stadt laufen Gerüchte um, wonach der Regierung schon vor dem Attentat ein anonymes Schreiben zugegangen sei, in dem der Plan des Attentats mitgeteilt worden sei. Diese Gerüchte entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Im Laufe des Sonnabends vormittag hat eine Besprechung stattgefunden, an der der Lüneburger Vizepräsident, der Oberstaatsanwalt von Lüneburg, der politische Degener und der von der Harburger Kriminalpolizei beauftragte Kriminalrat teilnahmen.

## 1000-Jahresfeier der Stadt Brandenburg

11. Brandenburg, 7. Sept. Am Sonnabend vormittag um 11 Uhr fand im Dom zu Brandenburg eine Festfeier anlässlich des 1000jährigen Bestehens der Stadt Brandenburg an der Havel statt. Die Stadt prangte in reichem Schmuck, mit dem auch das Innere des Domes ausgestattet war. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man als Vertreter der Reichs- und preussischen Regierung den preussischen Justizminister Dr. Schmidt, den Präsidenten des deutschen und preussischen Städteverbandes, Dr. Mulert, ferner Vertreter der Provinzialverwaltungen, der hohen Würdenträger der evangelischen und katholischen Kirche, der Wehrmacht und der Schutzpolizei. Eingeleitet wurde die Feier mit der Ouvertüre zu Egmont von Beethoven, von dem Sinfonie-Dirigenten der Schutzpolizei Berlin zu Gehör gebracht. Darauf nahm Oberbürgermeister Dr. Frensdorf das Wort. Er gab in längerer Rede einen geschichtlichen Rückblick über das Werden der nun tausendjährigen Stadt, die von germanischen Adernbürgern und Kaufleuten der slawischen Herrschaft entrispen worden sei und unter den Markgrafen und Kurfürsten einen blühenden

## Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Ein russisches Wasserflugzeug stürzte 60 Km. vor Constanza ins Schwarze Meer a. b. Zehn Insassen, unter ihnen der Befehlshaber der kaukasischen Armee, General Fabrian, kamen ums Leben.

In Neapel ereignete sich am Sonnabend ein folgenschwerer Hauseinsturz, wobei, soweit bisher feststeht, sechs Personen getötet und zwanzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Ein englisches Postflugzeug, das im Dienst zwischen England und Indien eingestellt war, stürzte bei Djafl am Persischen Meerbusen ab und verbrannte. Zwei Insassen waren sofort tot, während die übrigen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Der Führer des Flugzeuges war der englische Kriegspilot Kapitän Woodbridge, der dabei den Tod fand. Er ist dadurch bekannt geworden, daß er behauptete, den deutschen Kriegsfleger Manfred von Richthofen i. Zt. abgeschossen zu haben.

Ein schweres Unglück ereignete sich in Barton Harbor (Michigan), wo ein Omnibus mit einem Lastkraftwagen zusammenstieß. Sechs Personen verunglückten tödlich, 14 weitere wurden schwer verletzt.

den Aufschwung genommen habe. Die Fäden dieser Entwicklung spannen der Vortragende dann weiter bis zum Jahre 1848, dem Revolutionsjahre, wo in dem Brandenburger Dom die preussische Nationalversammlung tagte. Diese Frucht der jungen Demokratie habe jedoch erst die völlige Reife in der Entwicklung erfahren, die bis zu unseren Tagen reiche, die die Erfüllung der Sehnsucht der Freiheitskämpfer von damals gebracht habe. Von diesem Gedanken befeuert rufe er allen ohne Unterschied der Partei, der Weltanschauung und des Glaubensbekenntnisses an diesem Festtage des tausendjährigen Bestehens Brandenburgs und der deutschen Kultur ein herzliches Willkommen zu.

Der preussische Justizminister Dr. Schmidt überbrachte im Namen der preussischen Staatsregierung der Stadt herzliche Glückwünsche. Mit der Geschichte der Stadt Brandenburg sei insbesondere die preussische Justiz verbunden. Brandenburg habe, nämlich durch Jahrhunderte hindurch die oberste Gerichtsbehörde der Mark gestellt in Gestalt des Brandenburgischen Schöffentribunals. Angesichts der gegenwärtigen mißlichen Zeiten sei es sein besonderer Wunsch, daß die Entwicklung Brandenburgs in aller Zukunft unter einem glücklichen Stern stehen möge. Nach weiteren Ansprachen des Präsidenten des deutschen und preussischen Städteverbandes, Mulert, der u. a. auf die Blüte, die Brandenburg unter der Selbstverwaltung erlebt habe, hinwies, und Dr. Neumanns, der ein umfassendes Bild der historischen Entwicklung gab, sowie einer Dankesansprache des Oberbürgermeisters nahm die Feier unter den Klängen des Marsches der Fünfte aus den Meisterjahren von Wagner einen würdigen Ausklang.

## Anschlag

auf einen faschistischen Gewerkschaftsführer.

11. Triest, 8. Sept. Am Sonnabendmittag ereignete sich hier eine Bluttat, die großes Aufsehen erregte. Der Abgeordnete Domeneghini verließ mit fünf anderen Faschisten den Sitz der Syndikate, als sich plötzlich der Gruppe ein sibirischer Arbeiter Josef Croce näherte und darüber Auskunft verlangte, warum der Polizeipräsident ihn in seine Heimat abschieben lasse. Man antwortete ihm, daß die Syndikate zu einer solchen polizeilichen Verfügung nicht Stellung nehmen könnten. Die Syndikatsisten setzten ihren Weg fort. Auf dem Korridor feuerte Croce, der ihnen gefolgt war, auf den Gewerkschaftsführer Valentini einige Revolvergeschosse, der mit schweren Verletzungen zu Boden stürzte. Der Täter wurde verhaftet.

## Revolveranschlag

auf den Presschef der ungarischen Gesandtschaft in Wien.

11. Wien, 8. Sept. Am Sonnabend gegen 12 Uhr vormittags gab der ungarische Emigrant Albert Chalupy, der sich in die ungarische Gesandtschaft in Wien eingeschlichen hatte, auf den Presschef Wilhelm von Ziegler zwei Revolvergeschosse ab. Ziegler wurde durch die Schüsse schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo er sogleich einer Operation unterzogen wurde. Die Verletzungen sind sehr schwerer Natur, aber nicht unbedingt lebensgefährlich. Beim ersten Verhör behauptete der Verhaftete, daß er sich politisch verfolgt fühle und als den Urheber aller Schikanen den Presschef der Gesandtschaft betrachtete. Ob Chalupy Kommunist ist, was angenommen wird, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

# Der Stahlhelmaufmarsch in Jever

Teil-Landesverbandstag der Kreisgruppen Wilhelmshaven, Varel, Wittmund und Jever

Ein seltenes militärisches Schauspiel bot uns der Stahlhelm gestern in seinem Massenaufmarsch zum Teil-Landesverbandstag in Jever. Allerdings war er nicht bloß als Schauspiel gedacht, er hatte einen ernsteren Sinn, den wohl Jeder verstanden haben wird: Er war das weithin sichtbare Bekenntnis des im Frontkämpferbund des Stahlhelms vereinigten und verfähigen bodenkundigen und schaffenden Land- und Stadtvölkchen. Wir sind auch noch da! Ihr Parteipolitiker und Diplomaten habt nicht allein über das Schicksal Deutschlands zu bestimmen! Die Feier auf dem Markte war ein machtvoller Bekenntnis des Lebenswillens und der brennenden Sehnsucht zur Freiheit, das bei allen Teilnehmenden einen tiefen Eindruck hinterließ. Das Verständnis für die Ziele und die Arbeit des Stahlhelms ist dadurch besser geworden, als es Zeitungsaufschlag und Aufrufe vermögen. Unser Volk wird endlich sehend. Es fühlt sich nicht mehr wohl auf dem Boden der Lüge und des täglichen politischen Selbstbetruges. Die starke herzliche Anteilnahme des Publikums, die leuchtenden Augen bei Alt und Jung kündeten es deutlich: Man dankt es dem Stahlhelm, daß er uns in einer täglich machtvoller anwachsenden Organisation den Weg zeigt, auf dem wir wieder ein Volk werden können, daß er uns wieder Männer erziehen hilft, denn ohne die gibt es kein Volk und keinen Staat.

## Der Straßenschmuck

Ein strahlender blauer Himmel lachte zur Heerschau des Stahlhelms auf Jever hernieder. Es war einer der Bonnetage, wie uns dieser Sommer in seiner unerhörten Fülle schon so viele beschert hat. Die Straßen waren festlich geschmückt, festlicher als am Verfassungstage. Fahnen schwarz-weiß-rot, blau-rot, blau-weiß, dazwischen bunte Wimpelketten und Girlanden in Fülle. Besonders festlich prangte die Neue Straße und die Schlachte. Reich geschmückt waren die alten Gasthäuser am Markt und der „Erb“. Vor dem Gasthaus von Wwe. Hinrichs erhob sich die von tannengrün umwundenen Masten flankierte Rednerkanzel. Mancher sinnreicher Schmuck war auch an den Privathäusern angebracht. Von der Minschenen Steiffront in der Bahnhofstraße grüßte zwischen einem Wimpeldreieck ein großer aus Heide gefertigter Stahlhelm, dazu flatterten drei Jeverfahne und eine schwarz-weiß-rote Fahne. Festlich erhoben wirkte die große Reichsfahne hoch oben auf der Schönböhmischen Mühle. Auch das frei über die Fahrbahn schwebende Fahmentuch in der Bismarckstraße fand viel Beachtung.

Nach noch 8 Uhr zog ein Trommler- und Pfeiferkorps zum Wecken durch die Straßen. Um 2 Uhr begann die

## Führerbefprechung

des Kreises Jeverland im Hindenburgzimmer des Getreuenhauses. Auch der Landesführer Kamerad Klein nahm daran verschiedenlich das Wort. Er schilderte knapp und treffend den Ernst der Lage und legte den Führern ans Herz, immer den Blick auf die großen wichtigen Aufgaben gerichtet zu halten und sich nicht in Kleinigkeiten zu verlieren. Er wies dabei auf die eindrucksvolle und die vorbildliche Haltung und Leitung verschiedener Kreis- und Ortsgruppen hin. Inzwischen wurden die mit den Zügen eintreffenden Kameraden aus Wilhelmshaven, Varel und Richtung Wittmund und Carolinensiel z. T. mit Musik vom Bahnhof abgeholt.

## Aufmarsch zum Markt und Aufstellung.

Gegen 4 1/2 Uhr begannen die einzelnen Kreisgruppen in 5 Staffeln auf dem Marktplatz aufzumarschieren, als erste hinter den Ehrenplätzen der Veteranen, die später von dem Landesführer begrüßt wurden, die Kreisgruppe Wilhelmshaven (von Lettorf). Der weitere Markt, der Platz vor den Gasthäusern sowie die Fenster und Balkons in den umliegenden Häusern waren dicht von Menschen besetzt. Eine große Bewegung ging durch die Menge, als mit klingendem Spiel die Fahnenabteilung aus der Neuen Straße in den Markt einbog, ein Stück lebendiger Geschichte des Stahlhelms, das ein ehrenvolles Zeugnis ablegt von der Unverwundlichkeit des militärischen Triebes im Deutschen. Die Fahnenkompanie nahm vor dem Schütting Aufstellung. Heiß brannte die Sonne hernieder und beleuchtete ein buntes farbenreiches Bild.

Nun ein Kommandoruf des Landesführers Klein und es begann

## der Feldgottesdienst.

eröffnet mit der Weiße „Großer Gott, wir loben dich“ (gespielt von der Stahlhelmkapelle Wilhelmshaven). Herr Pfarrer Behnen, Eggelingen, hielt die Predigt auf Grund der Worte der heiligen Schrift 1. Brief Petri 5. Kap. Vers 6 und 7: „So demütigt euch nun unter der gewaltigen Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn, den er sorgt für euch.“ Der alte Fritz schuf sich vor einigen Jahrhunderten in Potsdam sein Sanssouci, sein Sorgenfrei. Wann wird für unser Leben für unser Volk und Vaterland sich ein Sorgenfrei kommen? Die Sorgen sind unabänderlich in unser Dasein verflochten. Und doch spricht der Herr „Sorget euch nicht um den morgigen Tag“ und weist uns auf die Vögel unter dem Himmel und die Blumen auf dem Felde. Unser Volk steht vor einem drohenden Abgrund. Wo ist die rettende Brücke? Werden wir in der Krisis der Gegenwart untergehen? Früher kannte man keine Nahrungs-, Kleidungs-, Wohnungsorgen. Heute drückt sie manchem das Herz ab. Mancher fragt sich: „Wie werde ich den Kampf ums Dasein bestehen?“ Verelendung und Verflachung drücken unserer Zeit ihr Gepräge auf. Als Christen braucht uns das aber nicht anzusehen. Der Vater in der Höhe will uns die Sorgen tragen helfen, die er uns aufbürdet. Der Hilfe des lebendigen Gottes verdanken die bedeutenden Männer unserer Geschichte ihre Erfolge, weil sie sich in ihrem Glauben mit dem allmächtigen Gott verbunden wußten. Es sei hier nur an Ernst Morik Arndt,

Frhr. vom Stein, Gneisenau, Blücher, an den alten Kaiser, an Bismarck, Moltke und Roon erinnert. Noch heute ragt aus dieser Zeit ein Mann in unsere Gegenwart hinein: Hindenburg, unser Reichspräsident, der auch im Glauben fest mit seinem Gott verbunden ist. Alle diese Vorbilder sollen uns zur Nachahmung dienen. Ein großer Teil unseres Volkes ist aus seinem Schlafzustand erwacht. Es weiter wachzurückeln, damit es nicht eben Fußtritt des Feindes schweigend hinnimmt, ist die Aufgabe des Stahlhelms. Mit Gott, für Volk und Vaterland! — Pfarrer Behnen erteilte sodann den Verammelten den Segen. Die Musik spielte das niederländische Dankgebet. Damit schloß der Feldgottesdienst.

Nach einer kurzen Pause nahm Kamerad Prof. Strube zur eigentlichen

## Festrede.

die oft von lebhaften Rundgebetungen der Zustimmung unterbrochen wurde, das Wort:

„Kameraden vom Stahlhelm! Stahlhelm-Aufmarsch — Viele, die darin eine heimtückische reaktionäre Gefahr wittern, ärgern sich darüber, viele verlachen ihn als Torheit und müßige Soldatenpielererei. Uns Frontsoldaten bedeutet er allemal ein Aufseuchen alter stolzer Erinnerungen, die wir niemals aus unserm Herzen mißsen möchten. Erinnerungen an viel Mühe und Strapazen und Gefahr und Schrecken und Kampf und Sieg und treue Kameradschaft in Not und Tod. Daß das alles trotz Not und Grauen dennoch liebe und stolze Erinnerungen sein können, das versteht eben nur der Frontsoldat.“

Ein solcher Aufmarsch ist uns aber auch Programm und öffentliches Bekenntnis, mit dem wir in unserm Volk wirken und werben wollen.

Wollen wir zu einem neuen unüberlegten Krieg gehen? Haben wir Frontsoldaten kein Verständnis für das Elend und Grauen des Krieges? Eine Torheit, diese Frage überhaupt zu stellen. Aber wir lieben die neuzeitlichen Nachkriegsliteraten nicht, die aus weichtüchtiger und pazifistischer Einstellung heraus ihr Volk über Krieg und Kriegserleben nachträglich belehren zu müssen glauben, während sie zur Zeit, als draußen die eisernen Würfelschlangen, weniger sichtbar waren, lieben auch nicht die schwachen Naturen, die unter dem Grauen des Krieges zusammengebrochen sind. Der Mann, der das Grauen des Krieges innerlich überwunden hat und an ihm stark und fest geworden ist, das ist unser Held. Wir vermaßen uns auch nicht, das schwere Problem zu beantworten, ob und wie und wann ein neuer Krieg kommen könnte, weil wir davon überzeugt sind, daß weltgeschichtliche Fügungen sich dem Willen und Wünschen der einzelnen Menschen völlig entziehen. Wir wissen nicht, wann unser Herrgott uns aufs neue vor unsere Schicksalsstunde stellt, aber das eine wissen wir, daß dann aufs neue das Wort zur Geltung kommt: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.“ Das Volk, in dem der einzelne nicht mehr die Kraft und den Willen zur Selbstopferung aufbringt, ist dem Untergang geweiht. Die Worte „Nie wieder Krieg!“ sind vermessene Torheit. Der Friede um jeden Preis ist ein Kirchhofsfriede.

Der jugendliche Kriegseinstimmige Walter Flex, ein Sängereheld, der sein Leben im heiligen Kampf gelassen hat, hat mitten im Grauen des Krieges die Strope gedichtet: „Männerblut schluckt die dampfende Erde ein im Streit, auf daß auf Erden Männer gedeihen in Ewigkeit.“ Ich kenne keine erhabener Deutung alles Kriegsgeschehens, keine tiefere Erfassung heldenhafter Aufopferung, als sie hier gegeben ist. Zugleich ein mannhaftes Bekenntnis zu urgermanischer Art, die wir doch nun einmal im Blute tragen.

Ein ehrwürdiger unvergänglicher Beweis dafür sind uns die gefallenen Kameraden. Schande über die erbärmlichen Kritiker, die für die heilige Größe ihres Opfers kein Verständnis haben, über die feigen Spötter, die aus dem Feld der Ehre ein Feld der Lächerlichkeit machen möchten. Wo immer Stahlhelmlaute sich zum Bekenntnis ihrer Weltanschauung versammeln, da fühlen sie sich innerlich verbunden mit denen, die im Kampf das Todeslos gezogen haben. Wir gedenken auch in dieser Stunde in Wehmut, Ehrfurcht und Stolz unserer gefallenen Kameraden. (Stilles Bedenken, die Fahnen senken sich, die Musik spielt die Weiße „Ich hatt' einen Kameraden.“) Wenn wir wissen, wofür sie gefallen, für Leben und Sicherheit ihres Volkes und Landes, für ihre heilige ruhmbedeckte Flagge, für den Ruhm und die Ehre des deutschen Namens, so fühlen wir als die Lebenden die Pflicht, ihr Vermächtnis zu übernehmen und daran weiter zu arbeiten, wofür sie sich aufgeopfert haben.

Tut das wirklich so bitter? Ist das nicht in der großen deutschen Volksgemeinschaft in besten Händen? Wollte Gott, es wäre so, dann wäre unser Frontsoldatenbund überflüssig.

Aber wie siehts nach 10 Jahren deutscher Republik aus mit deutscher Volksgemeinschaft, deutscher Ehre, deutscher Freiheit?

Erschütternd, trostlos. Aus der Not der Zeit, aus deutschem Elend ist der Kampf herausgeboren, den wir Stahlhelmer heute kämpfen.

Wir wollen eine nationale Volksgemeinschaft auf breiter Grundlage, im edelsten Sinne des Wortes, in der sich alle Klassen und Berufe und Stände als Teile einer Schicksalsgemeinschaft fühlen, die miteinander stehen und fallen. Zu einer solchen Gemeinschaft kann nimmermehr die einseitige Vertretung internationaler proletarischer Interessen führen, auch nicht die Vertretung kapitalistischer Finanz- und Wirtschaftsinteressen, nicht der Klassenkampf und die damit verbundene Auspielung der einzelnen Stände und Berufe gegeneinander, sondern nur der zähe gemeinschaftliche Kampf für das Lebensrecht und die Lebensmöglichkeit des ganzen deutschen Volkes. Und in diesem Kampf stehen wir allen deutschen

Männern und Frauen, die ehrlichen Willens und stolzen Sinnes sind, unsere Hand. Die es nicht sind mit denen haben wir keine Gemeinschaft, sie sind nicht Geist von unserm Geiste.

Gewissenlose Krämerseelen, Faulenzer und Schieber und Betrüger und Verräter gehören nicht in diese Volksgemeinschaft, ja, wir sprechen es offen aus, daß wir sie möglichst vernichten wollen, wenn wir die Macht dazu haben, auf daß die treuen und ehrlichen und zuverlässigen und fleißigen Menschen wieder Platz finden in unserm Vaterlande, — was sie unter dem jetzt herrschenden System nicht haben.

Ja dieses System! Man mag es uns 100- und 1000mal übernehmen, aber wir können unser Herz und Gefühl nicht verleugnen und bekennen ehrlich: Wir lieben dieses System, diese Verfassung nicht. Ein System, das sich in Kleinigkeitskrämereien von heute auf morgen erschöpft, kann nimmermehr weitreichende nationale Aufgaben lösen. Es ist das System der organisierten Verantwortungslosigkeit, wo jeder die Verantwortung auf den anderen schiebt und in Wahrheit keiner sie trägt. Und die Staatsmänner und Parlamentarier dieses Systems, die sich am Austrag kleinlicher Parteigegeßnisse zermürben, haben weder Zeit noch Fähigkeit, in entscheidenden Fragen die Belange unseres Volkes zu vertreten. Und die große Masse, auf die sich dieses System stützt, ein von Klassegegeßnissen künstlich aufgewühltes Volk ohne Wissen und Verantwortungsgefühl, kann erst recht nicht Schöpfer und Träger großer nationaler Aufgaben und Ziele sein.

Darum fordern wir ein Reg e r u n g s s y s t e m mit starker Spitze, von der der Geist der Verantwortlichkeit und Selbstlosigkeit ausströmt ins ganze Land hinein, um alle gefunden Volkskräfte zu einer geschlossenen Einheit im Dienst des Reiches zusammenzuschließen.

Und ein P a r l a m e n t der Berufenen und Lütlichen, nicht der Zufälligen und Unfähigen, der Vorbildlichen und Reinen, nicht der durch Immunität für straflos Erklärten.

Wir wollen einen S t a a t, der alle brauchbaren Kräfte in seinen Dienst zieht, keine Versorgungsanstalt nach dem Parteibuch.

Und eine V e r f a s s u n g, die aus der Seele und dem Wesen des deutschen Volkes herausgewachsen ist, keinen überleitenden Abflach fremder Regierungssysteme, die unserer geschichtlich gewordenen Eigenart nicht entsprechen. Daß unser Volk seit 10 Jahren trotz aller lärmenden Verfassungsfeiern in der denkbar schlechtesten Verfassung ist, krank an Leib und Seele, kein ehrlicher Mensch kann es leugnen. Kein Republikanergesetz, sondern ein Volksschutzgesetz, das das ganze Volk schützt nicht nur gegen die Zerrüttung seiner Wirtschaft, sondern erst recht gegen die Zerrüttung und Verwilderung aller sittlichen Begriffe.

Aber gerade dafür scheint unsere demokratische-republikanische Verfassung am wenigsten Verständnis zu haben. Die Verfassung, die 1918 überhaupt kein Mensch in Deutschland gewollt hat, nicht einmal die Sozialdemokraten, die uns vielmehr, wie wir heute immer klarer erkennen, von den Feindmächten durch List und Betrug eingeredet worden ist, weil sie wohl erkennen, wie sehr gerade diese Staatsform den inneren Widerstand und die geschlossene Abwehrkraft unseres Volkes schwächen würde. Wenn man uns wegen der Abneigung gegen diese Verfassungsform den Vorwurf mangelnder Staatsgesinnung macht, können wir nur darüber lächeln. Wir stellen die Gegenfrage, ob die unverantwortliche Unterwürfungsarbeit, die sie seit Jahrzehnten getrieben haben, unsere heutigen sozialistischen Machthaber besonders geeignet macht, sich zu Schützern des Staates aufzuwerfen. Allerdings, wir teilen die Anschauung derjenigen nicht, die seit zehn Jahren Staatsgesinnung und Futterkrüppelwirtschaft hartnäckig miteinander verwechseln, teilen noch weniger den törichtigen Glauben, man könne Liebe durch Zwang erwecken. Ein gut geleiteter und verwalteter Staat gewinnt die nötige Staatsgesinnung ganz von selbst, ein schlechter wird sie niemals schaffen. Die Liebe des freien Mannes sichert allein auch eine Staatsverfassung.

Es tut uns leid, aber wir können dieser Verfassung keine Feste feiern. Weder der 11. August als Verfassungstag von Weimar, noch der 28. Juni als Tag der Unterzeichnung des Friedensdiktales werden der festliche Volkstag des kommenden neuen Reiches sein. Die Verfassungsfeiern werden in den „Deutschen Stimmen“ des Reichsaussenministers Dr. Stresemann folgendermaßen gekennzeichnet: „Was macht man aus dieser Verfassungsfeier? Das Wort Rummel ist vielleicht ein wenig hart, aber es drängt sich unwillkürlich auf. Und was da geschieht, ist schlimmer als Rummel, es ist Gefinnungszwang und Gefinnungsschnüffel.“ Einen festlichen Nationalfeiertag von großer geschichtlicher Bedeutung lassen wir gelten, und das kann nur der 18. Januar als der Gründungstag des Bismarckschen Reiches sein. Wir Frontsoldaten, die wir in 1. Linie während des Krieges und nach ihm in gärender Zeit den Bestand des Reiches mit Leib und Leben gesichert haben, erheben die immortelle Forderung auf diesen Tag.

Und dieser Tag steht, wie der ganze ruhmreiche Aufstieg unseres Volkes unter dem Zeichen Schwarz-weiß-rot. Wir wollen eine Flagge als Symbol der Reinheit, des Ruhmes und der Ehre, hinter der jeder deutsche Mann und die deutsche Jugend mit Liebe und Begeisterung einhergehen kann. Nichts hat uns so den Spott und die Verachtung der Welt eingetragen als der grundlose überhäufte Flaggenwechsel. Was ein Volk in Zeiten des Glücks sich allenfalls erlauben darf, das darf es nimmermehr im Unglück; da heißt's auch in dieser Beziehung: „Und im Unglück nun erst recht.“

Das höchste und heiligste aber, was wir fordern und lieben, ist die deutsche F r e i h e i t — F r e i h e i t im Innern! Freiheit der Meinungsäußerung in Wort und Schrift steht unter den Grundrechten der Weimarer Verfassung. Klingt nicht wie eine Fabel, angesichts des korrupten Systems, das

wir sattfam kennen? Die Demokratie ist das freie Spiel aller geistigen Strömungen, so hatten uns Revolution und Parteien versprochen. Und werden nicht alle Organe des Staates heute in den Dienst einer Partei gestellt? Und unterdrückt nicht gerade diese Demokratie alle geistigen Strömungen, damit eine einzige herrsche? Eine solche Demokratie ist eine innerliche Lüge, denn sie bricht selbst das Prinzip, auf Grund dessen sie herrscht. Ja, der Dichter scheint Recht zu haben, wenn er von der Freiheit sagt, daß sie ihren Reigen nur am Sternenzelt führt. In unserem Covering-Grenzinsty-Reiche führt sie ihn jedenfalls nicht.

Und Freiheit nach außen! Kameraden, da stehen wir vor dem dunkelsten Kapitel unserer neuerdeutschen Geschichte, dunkel, nicht weil wir die Freiheit verloren haben, das kommt im Völkerverleben vor und ist keine Schande, wenn sie mit Ehren verloren wurde, nein dunkel, weil ein großer Teil unseres Volkes die Kraft und den Willen verloren hat, sie wieder zu gewinnen. Da rufen wir:

W e g mit dem feigen bequemen Gehenslassen der Dinge, w e g mit der unwürdigen Selbsterniedrigung und der undeutschen Knechtgesinnung, die sich willig selbstgewählter Knechtschaft unterwirft, weg mit dem kurzlichigen Krämergeist, der um augenblicklicher Ruhe und Vorteile willen die deutsche Zukunft opfert. W e g mit einer Außenpolitik, die die Befreiung gar nicht ernsthaft will, die als unethische Erfüllungspolitik jede Demütigung mit immer neuen Demütigungen zu parieren sucht und heute nach 10 Jahren vor dem bodenlosen Fiasko steht. W e g mit unserer aller Verantwortungslosigkeit unser Zukunft und unsern Kindern gegenüber, daß sie nicht einst unser fluchend gedenken!

Oder wollen wir etwa behaupten, wir wären doch so einigermassen frei und souverän? In der Weimarer Verfassung steht, daß die Bestimmungen des Versailler Friedensdiktales allen Bestimmungen unserer Verfassung und Verwaltung und Justiz und Finanz vorangehen. Der sieben wieder einmal unterschriebene Youngplan legt uns für 58 Jahre unerwünschte Lasten auf und muß durch die Beschneidung der Sachlieferungen unvermeidlich weitere Produktions einschränkung, Arbeitslosigkeit im Gefolge haben. Das wird uns alle hart, am härtesten die arbeitenden Schichten treffen, unsere ganze Sozialpolitik wird zumanknaben — denn mit einem bankrotten Staat ist keine Sozialpolitik zu treiben — und der Tag wird kommen, wo auch Millionen deutscher Arbeiter diesen Youngplan und seine Verfechter verfluchen werden. Wer angesichts solcher Dinge noch von Freiheit und Staatsouveränität redet, ist ein Narr oder ein Verräter.

Aber da heißt es: Ihr treibt K a t a s t r o p h e n - p o l i t i k, wenn ihr gegen den Stachel lödt. Katastrophopolitik! Wie die betreibt der, der augenblicklichem Ruhebedürfnis zuliebe unsere ganze Zukunft opfert; der betreibt sie, der durch elende Selbstbeziehung sich und sein Volk und die deutsche Ehre dem Gespött der ganzen Welt preisgibt; der betreibt sie, der bewußt aus parteipolitischen Gründen jeden Aufstieg unseres Volkes zu einem nationalen Widerstand zu verhindern sucht. Wir stellen auch hier die Gegenfrage: Ist nicht das neueste Verfassungsinstrument, der Youngplan, die fürchterlichste Katastrophe, die es für uns geben kann, schlimmer als alle Gebietsbesetzungen und Sanktionen und sonstige Repressalien, die immer der Feind noch erfinden könnte? Und habt ihr mit eurem feigen jahrelangen Ja-Sagen diese Katastrophe verhindert? Gewiß, das Reichskabinett hat unter dem Vorhild des Reichsaussenministers Stresemann, wie nicht anders zu erwarten war, die jüngsten Abmachungen im Haag gebilligt, und der Reichskanzler Müller, dessen Unterschrift als erste unter dem Versailler Schanddikta steht, hat den Delegierten seinen aufrichtigsten Dank für ihre großartigen Verdienste ausgesprochen, durch die dem deutschen Volke eine erhebliche Milderung seiner Lasten und die Wiederherstellung deutscher Staatshoheit nach innen und außen gesichert sei. Der beste Beweis, daß unser heutiges System die Befreiung unseres Volkes gar nicht will, daß ihm die Fortsetzung der Erfüllungspolitik um seiner selbst willen sein oberstes Gesetz ist. Man findet nicht den Mut, dem Volke die Wahrheit zu sagen und es über den katastrophalen Charakter der Außenpolitik aufzuklären. Die Stimmen aus dem besetzten Gebiet klären uns über die niedergebückte Stimmung der treuen Rheinlandsbevölkerung auf, daß die Räumung ihres Landes, auf die wir längst einen rechtlichen und moralischen Anspruch hatten, nun mit solch unerhörten Opfern erkauf werden soll.

Sollte uns aber einer sagen: „Wir sind doch nun einmal durch V e r t r ä g e b u n d e n und können nicht anders,“ dann bekennen wir offen und ehrlich vor aller Welt, daß wir alle diese erzwungenen Verflechtungsverträge nicht anerkennen, daß wir sie zerreißen werden, sobald wir die Macht dazu haben. Der elementare Freiheitswille eines Volkes ist ein Gottesfunkel, der sich nicht dämpfen läßt, der in unsern Herzen weiterglimmt und weiterkrißt, bis er eines Tages zu heller Flamme aufleuchtet.

Wir wollen die Hüter dieser heiligen Flamme sein. Wir wollen die Schar der sich Aufbäumenden sein, die zu all dem Unsinne der letzten 10 Jahre Nein sagen; wir wollen den geistigen Boden für eine nationale Selbsterhaltung- und Befreiungspolitik schaffen und die nationale Bewegung, die leider bis auf diesen Tag durch kleinliche Reibereien in ihrer Schöpferkraft geschwächt wird, zu einem verehrenden Feuer machen.

N u r F l a g e n hat keinen Zweck und wir Frontsoldaten sind nicht gewohnt, wehlich zu klagen. Aber wir wollen uns auch nicht damit begnügen, mit zusammengebissenen Zähnen ohnmächtig an den Ketten zu rütteln. Wir wollen den Heldengeist in unserm Volke pflegen, daß er wieder die Oberhand gewinnt über den Fäulnisgeist. Wenn der Frontgeist Sieger bleibt, dann werden einmal, wie zu Marshall Blü-

Hers Zeiten, deutsche Fäuste auf den Tisch der diplomatischen Federfuchser hauen und ihr ganzes Kartenhäus von Haß, Zug, Trug, Unehrllichkeit und Unfähigkeit zusammenschlagen.

Wir, die wir von starkem Glauben an die Zukunft unseres Volkes erfüllt sind, trotz allem, was geschehen ist und noch geschehen wird, wir harrten zuversichtlich der Zeit, wo das deutsche Volk sich selbst wiedergefunden hat, sich abgemwandt hat von der Illusionsercheinung des Pazifismus, der nur das Symptom eines Krankheitszustandes der Nation ist, sich abgemwandt hat von dem Wahn, daß in der Welt Recht ohne Macht Anerkennung finde.

Friedrich der Große, der Sieger in 100 Schlachten, aber auch der Philosoph von Sanssouci, hat das Wort geprägt, daß der Herrgott immer auf der Seite der stärksten Bataillone ist. Das Wort wird seine Wahrheit behalten trotz Völkerbund und Weltgewissen, auch sie stehen immer auf der Seite des Stärken. Auf Macht und Machtwillen kommt es an! Alle geistigen und technischen Leistungen, die die Bewunderung der Welt erwecken — ich erinnere an die Ozeanfahrt der „Bremen“, an den Weltflug des „Graf Zeppelin“ — alle diese Leistungen hoch in Ehren. Aber, Kameraden, täuschen wir uns darüber nicht, Freiheit und Selbstbestimmung bringen sie uns nicht. Die Fremden nutzen begierig unsere Errungenschaften aus, um uns dann mit unserer eigenen Waffe klein und schwach zu halten. Platz an der Sonne zu haben und Weltgeltung zu besitzen, ist etwas anderes als Kulturbildung zu sein für fremde Nationen. Ruhe deine nationale Kraft! Schaffe dir eine Wehrmacht! Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Nur in der Entwicklung zu dieser Erkenntnis und diesem Willen liegt das Heil unserer Zukunft.

Alle ehrlichen Volksgenossen rufen wir zu gemeinsamem Kampf für die höchsten Ziele! Einigkeit und Recht und Freiheit in des Wortes tiefer und edelster Bedeutung, Ehrhaftigkeit und Wehrhaftigkeit, deutsche Macht und deutsche Größe!

Wir geloben jedenfalls, fest und treu zu bleiben, uns durch nichts in unseren Idealen irre machen, durch nichts in unserem Kampf müde machen zu lassen. Kameraden vom Stahlhelm, diese unsere überzeugte feste Bestimmung bekräftigen wir auch heute mit einem donnernden Front-Heil!

Trotzdem der Redner, um über die Menschenmassen hinwegzudringen, seine Stimme anstrenge, waren seine Ausführungen in den hinteren Reihen leider nicht zu verstehen.

Zum Schluß entbot der Landesführer Klein den Kameraden seinen Gruß, den tiefen Eindruck, den die Feier in allen hinterlassen, und dem Lösungswort bekräftigend: „Und ob das Reich voll Teufel war und wollt uns gar verflüchten, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen! Das Reich muß uns doch bleiben!“

Damit ward die Feier auf dem Markt beendet.

Unter Musikbegleitung der beiden Stahlhelmkapellen erfolgte nun der Abmarsch und Umzug durch die festlich geschmückte Stadt. Nicht gebrängt umsäumte das Publikum die Hauptstraßen. Ein langer impoanter Zug. Zum Schluß die Orsgruppe Jever, die infolge des großen Abstandes zwischen ihr und der Kapelle von der schneidigen Marschmusik nicht viel abbekam. Auch die älteren Jahrgänge des Stahlhelms ließen es sich nicht nehmen, den Umzug und anschließenden Vorbeimarsch an dem Landesführer mitzumachen, der beim Gefallenendmal stand, wo der Stahlhelm einen großen Eidenstranz niedergelegt hatte. Hoffentlich ist der Vorbeimarsch einigermaßen zur Zufriedenheit ausgefallen. Eine Kritik erfolgte ja zum Glück nicht. Nach dem Abtreten verteilte sich alles in die Lokale, die dicht mit Gästen besetzt waren, aber wegen des schönen Wetters auch draußen eine ganze Reihe von schönen Plätzen eingerichtet hatten, von wo man sich das Platzkonzert der Stahlhelmkapelle in Ruhe anhören und das stark militärisch bestimmte Bild des Marktplatzes gut übersehen konnte. Aber nicht allzu lange dauerte es, dann verließen uns schon die ersten Gruppen, einige in Lastkraftwagen, andere auf Rädern. Ueberall Winken und Fahnenstrecken und Front-Heilrufe. Im Stillen wird mancher bedauert haben, daß der schöne Tag so früh abgebrochen werden mußte. Eine besondere Sensation war die Abfahrt des Jungsta Wilhelmshaven, einer unter Leitung des Kameraden Körner tadellos aufgezoogenen Radfahrer-Abteilung, die in der Reithalle ihr Standquartier hatte. Die gute militärische Haltung der jungen Leute erfreute jedes Auge.

Infolge der Hitze ereigneten sich während der Feier auf dem Markt drei leichtere Ohnmachtsanfälle. Die Sanitätsmannschaft des Stahlhelms war zur Stelle.

Dem Stahlhelmsonntag vorher ging ein Deutscher Abend

im „Erb“. Er verlief in recht harmonischer Weise. Die Bürgerchaft hätte sich allerdings weit besser beteiligen können. Die Musik wurde gestellt von der Jungsta-Kapelle Wilhelmshaven. Solche schneidige Marsch- und Militärmusik von so jungen Leuten, das muß man wohl erst suchen! Ihre Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch die Sportvorführungen der Jungsta wurden hoch bewertet und sonstige humoristische Darbietungen gern gehört.

Die Leitung des Abends war Herrn Studentrat Dr. Hempel übertragen worden. In seiner Rede erläuterte Herr Dr. Hempel die Ziele und den Zweck des Jungstahlhelms und gab in großen Umrissen ein Bild über Deutschlands Geschichte von 1870/71 bis zur Jetztzeit — der Haager Konferenz, deren Ergebnis durch den Reichsminister Dr. Curtius nicht besser gekennzeichnet werden konnte, auch in bezug auf die Rolle, die Deutschland auf der Konferenz gespielt hat. Redner schilderte den Youngplan und die Folgen desselben: Schaffung eines internationalen Proletariats und Vernichtung der aufbauenden Schichten Deutschlands, und schloß mit einem Frontheil. Die Versammlung stimmte in dieses freudig ein. Mit Begeisterung wurde dann das Lied „Ich hab' mich ergeben“ gesungen.

Am gemühtlichen kameradschaftlichen Zusammensein fand der Deutsche Abend einen würdigen Abschluß.

### Der Wetterbericht

Dienstag, 10. Sept.: Schwache, nach südlichen Richtungen drehende Winde, wolfig bis heiter, mäßig warm, trocken.

## Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 9. September.

h. Der Imkerverein Jeverland beschloß in seiner letzten Versammlung, mit der Anlieferung von Rohhonig vom 15. September ab zu beginnen. Mitglieder, die ihren Honig in der Verkaufsstelle bei Frau Schmier zum Absatz bringen wollen, können also sobald mit der Ablieferung beginnen. Als Richtpreis für Honig wurden festgesetzt: Scheibenhonig 2 M pro Pfund, kaltgepresster Honig 1,20 M. Befanlichtig wird von den Imkern Jeverlands nur einwandfreie Ware geliefert, so daß beim Kauf die Verbraucher gefichert sind, nur heimisches und ein unverfälschtes Produkt zu erhalten. — Hingewiesen wurde in der Versammlung darauf, daß in diesem Jahre den Imkern pro Standvoll 10 Pfd. steuerfreier Bienenzucker (nicht mit Sand usw. vermischt) geliefert wird, gegen die Bescheinigung, den betr. Zucker ausschließlich zur Bienenfütterung zu verwenden. Sobald wie von Oldenburg das Eintreffen des Zuckers gemeldet wird, wird der Vorstand des Imkervereins seine Mitglieder unterrichten. Am 21. und 22. Sept. findet in Gens ein Ostfriesisches Verbandfest, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung, statt. Für die Tagung sind drei hochwichtige Vorträge vorgesehen, und zwar: 1. Welche Mittel sind anzuwenden, um einem weiteren Rückgang in der Bienenzucht vorzubeugen, bezw. die Bienenzucht zu heben? (Vortrag des Herrn Lehrers Coorbes, Altsberg.) 2. Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft. (Vortragender Herr Hauptlehrer in R. Schagberg aus Brink bei Langenhamm.) 3. Farnenfinn der Bienen. (Redner Herr Professor Koch aus Velle.) — Verschiedene Mitglieder aus Jever haben in Aussicht genommen, am 22. Sept. nach Gens zu fahren, um die Ausstellung zu sehen und die Vorträge anzuhören. Jedenfalls werden auch Mitglieder aus dem Lande Interesse für die Sache haben und sich der Fahrt anschließen. Wir werden noch auf die Tagung zurückkommen. — Einen seltenen Honigertrag soll nach einer Meldung aus Verbum (Ostf.) ein dortiger Imker gehabt haben. Dieser erhielt aus einem Zwillingstafeln in der Zeit vom 20. Juni bis 26. Juli 213 Pfund Honig.

\* Die Dame mit der Mäse. Dieser große sehenswerte Film, der überall großen Beifall fand und letzten Freitag auch hier gespielt wurde, wird morgen (Dienstag) nochmals gespielt. Es ist für diese Vorstellung ein Einheitsentrittspreis von 50 Pfg. festgesetzt. (Näheres siehe Anzeige.)

\* Heidemühle. Schweine fahren Auto. Auf einer Schweine-Auktion in Heidemühle hatte ein Bierfahrer aus Jever zwei muntere Vorstentiere erstanden. Er verkaufte die lebende Frucht in einer Kiste zwischen den Bierfässern auf seinem Frachtauto und gondelte los. Kurz vor Jever überholte ihn ein guter Bekannter mit seinem Personenauto. Jetzt entpann sich folgender Dialog: „Wieviel Schweine hast du in Heidemühle gekauft?“ — „Zwei Stück!“ — „Und was machen die lieben Schweinchen jetzt?“ — „Oh, die sind fein zuwege!“ — Aber fast verlor er es dem Bierfahrer die Rede, als er im Auto seines Bekannten zwei Schweine erblickte, die seinen getauften Vorstentieren veräuselt ähnlich sahen. Er warf einen Blick unter das Segelguck seines Frachtautos. Und siehe da! Die Schweine waren weg! Sie hatten schon bei Siebelshaus das Weite gesucht, wo sie der mit seinem Personenauto folgende Freund mit vieler Mühe eingefangen hatte und der die hoffnungsvollen Dichtwürter nun unversehrt dem rechtmäßigen Besitzer wieder übergeben konnte. Und da behauptete noch einer, daß es kein Schweineglück gibt!

\* Hohentrichen. Ueber das Großfeuer in Friederikensiel kann noch folgendes mitgeteilt werden: Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen. Am Abend hat die Familie Heeren Besuch gehabt. Beim Abschied waren sie noch kurze Zeit hinterm Hause zusammen, als sie wieder hereinkamen, stand das Haus bereits oben in heißen Flammen. An eine Rettung war nicht mehr zu denken und so haben Heerens fast nur das nackte Leben geredet. Es konnten nur zwei Säule und ein Sofa aus dem brennenden Hause geschafft werden. — Bei Landwirt Janßen ist das Eingut aus dem Wohnhause fast ganz herausgekommen. Aus der Scheune sind u. a. die Äcker- und Ausfahrwagen gerettet, dagegen sind die Rührerwaren (Speck, Schinken, Wurst) in der Rührerkammer, etwa 100 Hühner, über 120 Fuder Getreide, Heu usw., verbrannt. Glücklicher- und merkwürdigerweise geriet ein direkt bei der Scheune stehender ganz großer Getreidehaufen, etwa 40 Fuder, nicht in Brand, obgleich vielfach ein Funkenregen darauf niederging. Bei Rettung der Möbeln usw. haben sich einige Personen recht schmerzhaft Brandwunden zugezogen; es war im Hause manchmal vor Rauch und Qualm nicht auszuhalten und nicht vorwärts zu kommen. Die in der Janßenschen Scheune lagernden großen Getreide- und heuhäufen schwelen und brennen immer langsam weiter. Dies wird auch noch einige Tage anhalten. Glücklicherweise sind keine Pferde, Schweine und Vieh verbrannt. Die Pferde und das Vieh waren draußen auf der Weide; die Schweine lagen im Badhause, das direkt am brennenden Hause, aber an der Weisseite steht und unversehrt blieb. — Die Familien sind durch das Brandunglück mit einem Male obdachlos geworden, sie haben jedoch sofort Unterkunft gefunden. — Die Gebäude sind bei der Landesbrandkasse und das Eingut, Getreide usw. bei verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften gegen Feuersgefahr versichert. — Auf der Brandstelle gehen Tag und Nacht Leute (Brandwache), die bei Eintritt von Gefahr sofort die Freiwillige Feuerwehr hohentrichen alarmieren. Die hiesige Motorpolizei ist seit Sonnabend früh wieder betriebsfähig. — Auf Friederikensiel herrschte am Freitagabend und in der Nacht infolge dieses Großfeuers ein überaus starker Verkehr, u. a. standen zeitweise bei einem Landgute vorne im Orte an der Landstraße über 20 Autos von Wilhelmshaven, Rüstingen, Jever usw. Es sind 800 bis 1000 Personen an der Brandstelle gewesen. Die Gendarmerie und die Feuerwehr hatte viel mit der Absperrung des Geländes zu tun. Der Feuerchein war in weiter Entfernung sichtbar: wenn man

näher kam, sah es aus, als wenn die ganze Ortschaft Friederikensiel in Flammen stand. Alles ein Flammenmeer. — Von den auswärtigen Feuerwehren trafen in Tätigkeit: Lettens, Jever und Carolinensiel. Die Wilhelmshavener konnte bald nach Ankunft wieder abrücken.

\* Horumerfiel. Am Donnerstag geben die Jeverischen Tischspiele hier wieder ein Gastspiel. Das Programm wird eine ganz besondere Überraschung sein. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

\* Varel. Mit der Neuerung, sich aufzuhängen, verschwand morgens gegen 9 Uhr der bei einem hiesigen Tischlermeister beschäftigte Lehrling B. Er hatte sich in letzter Zeit allenthalben Verfehlungen zuschulden kommen lassen und hat jetzt sicher aus Angst das Weite gesucht. Die Schüler der Tischlerklasse unter Leitung des Wachtmeisters Bruns machten sich in den umliegenden Wäldern auf die Suche, ohne eine Spur gefunden zu haben.

§ Oldenburg. In tiefer Trauer versetzt wurde plötzlich die Familie des Reichsbahn-Oberinspektors Klose vom Verschiebebahnhof Osterburg. Aus dem leider jugendliche befallenden Ehrgeiz nach nicht bestandenen Prüfungen nahm sich der einzige 21jährige Sohn durch Erschießen das Leben. Er besuchte die Seefahrtschule in Elsfleth und hatte das Mißgeschick, die sog. Steuermannsprüfung nicht zu bestehen.

## Großer Waldbrand in Lippe

800 Morgen Wald und Heide in Flammen.

L.I. Detmold, 8. Sept. Am Sonnabendnachmittag entfiel in der Forst der Stadt Derlinghausen durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Menschen, der eine glimmende Zigarette fortwarf, ein Wald- und Heidebrand, der sich infolge des herrschenden Windes mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Nach einer Stunde standen schon über 200 Morgen Wald in Flammen. An den Tätigkeitsarbeiten beteiligte sich neben der Gendarmerie eine Abteilung Soldaten vom Reichswehrregiment 18 in Detmold, die mit Lastkraftwagen an der Brandstätte eintrafen. Der Schaden, der im Augenblick noch gar nicht abzuschätzen ist, ist außerordentlich hoch. Bei der Polizei in Derlinghausen meldete sich ein 19jähriger Weberarbeiter, der zugab, in der Heide eine glimmende Zigarette fortgeworfen zu haben. Sofort sei die trodene Heide in Flammen aufgegangen. Der junge Mensch hatte vergeblich versucht, das immer mehr um sich greifende Feuer zu löschen.

## Notlandung eines Flugzeuges

auf überfülltem Badestrand bei Newyork.

L.I. Newyork, 9. Sept. Ein vollbesetztes Passagierflugzeug mußte wegen Benzinmangels bei starkem Nebel am Sonnabendabend auf dem mit Badegästen überfüllten Strand von Conney-Island notlanden. Das Flugzeug überschlug sich, nachdem es mit einem Flügel gegen einen Pfosten gerast war. Während die Fluggäste heil davonkamen, wurden zwei Kinder getötet und zehn Badegäste schwer verletzt. Eine Anzahl badender Personen wurde betäubt und von den Wellen fortgeschwemmt. Auf dem Badestrand entfiel eine Riesenpanik.

## Das Trumpf-Kleinluftschiff

bei schwieriger Notlandung beschädigt.

L.I. Leipzig, 7. Sept. Der Flughafen Leipzig-Mockau war am Sonnabendnachmittag der Schauplatz eines aufregenden Landungsmanövers eines durch starken Wind abgetriebenen Raab-Kagenstein-Kleinluftschiffes. Das Raab-Kagenstein-Kleinluftschiff Nr. 27, der Firma „Trumpf“ in Berlin gehörig, war auf der Fahrt von Rassel nach Magdeburg begriffen. Infolge heftiger Windstöße und Motorschaden wurde in Mockau, wo eine Zwischenlandung beabsichtigt war, das Luftschiff in dem Augenblick, wo die Haltestelle heruntergelassen wurden, wieder in die Höhe geworfen und abgetrieben. Am Rande des Flugplatzes sprang der Steuermann aus der Gondel heraus, um das Haltefeil selbst zu ergreifen. Er bekam jedoch nicht richtig Boden unter den Füßen und wurde mitgerissen, worauf er abstürzte und leichtere Verletzungen erlitt. Nun schwebte das Luftschiff als Freiballon in der Luft. Der Führer des Luftschiffes, der Rumpfsteiger Antonius Raab, war nur noch allein an Bord. Das Luftschiff trieb weiter bis in die Gegend von Thelma, wo es dann, nachdem das Gas abgelassen worden war, notlanden konnte. Dabei wurde es beschädigt. Nach der Notlandung wurde das Luftschiff durch die Luftpolizei auseinander genommen und nach dem Flugplatz Mockau geschafft.

## Beginn der Schwach-Weltmeisterschaft

Alleshin gewinnt die erste Partie.

Der Kampf um die Schwachweltmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Dr. Alexander Alleschin und seinem Herausforderer Efim Bogosjubow hat am Freitag in Wiesbaden seinen Anfang genommen. In dem Taunusbad sollen die ersten 15 Partien gespielt werden. Der Weltmeister hatte einen sehr guten Start, und nach der ersten Partie zu urteilen, wird Bogosjubow seinem Landsmann schwerlich den Titel streitig machen können, zumal sechs Gewinnpartien den Endfieg herstellten. Die erste Partie war ein Damengambit, das Alleschin eröffnete. Der Weltmeister riskierte gleich einige gewagte Züge, hatte schnell leichten Positionsvorteil und nach zwölf Zügen bereits Gewinnstellung. Nach viertelstündiger Dauer der Partie mußte Bogosjubow aufgeben und Alleschin verzeichnete den ersten Sieg.

## Die Sieger des Schneider-Bokals

Eine Million Zuschauer.

L.I. London, 7. Sept. Das Flugzeug-Rennen um den Schneider-Bokal, das Sonnabend nachmittag in der Straße von Solent an der englischen Südküste zwischen drei englischen und drei italienischen Flugzeugen ausgetragen wurde, hatte folgendes Ergeb-

nis: 1. Großbritannien. Fliegeroffizier Baghorn auf Supermarine Rolfs Roice S 6, Durchschnittsgeschwindigkeit 328,63 Stundenmeilen oder 528,75 Stundenkilometer.

2. Italien, Deoffizier Dal Molin auf Macchi 52, Durchschnittsgeschwindigkeit 284,20 Stundenmeilen oder 456,28 Stkm.

3. Großbritannien, Fliegeroffizier Greig auf Supermarine Napier S 55, Durchschnittsgeschwindigkeit 282,11 Stundenmeilen oder 453,92 Stkm.

Der Sieger Leutnant Baghorn legte diese auf sieben Runden zu je 50 Km. entfallende Gesamtstrecke von 350 Km. in 39 Min. 42,40 Sek. zurück. Von den sechs Fliegern kamen alle drei Engländer ohne Unfall über den Kurs, während von den Italienern das Flugzeug Macchi 67 mit Leutnant Cadringher in der zweiten Runde zu einer Notlandung gezwungen wurde. Ein zweiter italienischer Flieger, Leutnant Monti, hatte gleichfalls in der zweiten Runde wegen Beschädigung der Delleitung eine Notlandung vorzunehmen. Er konnte zwar das Flugzeug noch glatt auf das Wasser bringen, zog sich aber durch das überfließende heiße Öl schwere Brandwunden an Armen und Füßen zu und mußte nach Anlegung von Notverbänden nach dem Krankenhaus Calshot überführt werden. Der dritte englische Flieger, Leutnant Misherley, wurde wegen Nichtrunden eines Marbootes disqualifiziert, was starke Enttäuschung hervorrief, da nur hierdurch Italien den zweiten Platz erhielt.

## Preussisch-Süddeutsche Massenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 6. September 1929.

Vormittags-Ziehung.

75 000 M auf Nr. 276 416.  
5000 M auf Nr. 36 733.  
3000 M auf Nr. 6882, 295 593.  
2000 M auf Nr. 226 904, 244 812, 359 914.  
1000 M auf Nr. 29 320, 41 697, 56 815, 84 580, 86 407, 91 533, 99 334, 137 502, 155 988, 183 928, 185 541, 199 085, 199 134, 223 523, 225 820, 227 437, 257 040, 260 484, 299 770, 302 852, 306 886, 326 385, 349 991, 397 801.

Nachmittags-Ziehung.

5000 M auf Nr. 205 078, 279 908.  
3000 M auf Nr. 95 781, 173 855, 319 940.  
2000 M auf Nr. 212 053, 300 591.  
1000 M auf Nr. 21 403, 40 756, 66 224, 79 526, 83 212, 105 177, 121 334, 138 519, 145 393, 184 786, 206 745, 221 088, 250 122, 253 319, 298 194, 316 303, 342 048, 389 633.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Verkehr auf der Amtsverbandsstraße Hohentrichen — Wilsen — Kaisershof ist wegen Pflasterungsarbeiten vom 11. September 1929 ab bis auf weiteres erschwert.

Amtsverband des Amtsverbandes Jever.  
J. A. Janßen, Reg.-Inspektor.

Der Stadtmagistrat Jever hat beantragt, Seewasser in das Erdmüer Tief einzulassen, um die gesundheitschädlichen Schmutzwässer bei der Stadt Jever abzuführen. Es würden von der Maßnahme diejenigen Flächen betroffen werden, welche liegen

1. am Erdmüer Tief  
2. am Lettenser Tief von Jever bis zum Werlat bei Lettens  
3. am Hooftstief.

Einwendungen hiergegen sind bis zum 13. September 1929, 17 Uhr, beim Vorstand der Wangerländischen Sielacht (Amt Jever, Zimmer 15) einzureichen.

Jever, den 7. September 1929.  
Vorstand der Wangerländischen Sielacht.  
J. B.: Dr. Albin.

## Kirchengemeinde Patens

Am Donnerstag, dem 12. September d. J., werde die Hebung der erkannten Kirchenmühle nach der Grund- und Gebäudesteuer, ferner nach Eintommen oder Maßstabsteuer in Reiners Gasthaus von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachm. von 1 bis 6 Uhr vornehmen.

Hooftstief, 7. September 1929.  
Fr. Wedemeyer, Kirchenrechnungsführer.

## Verkauf

Herr Reinhard Harms in Schluß bei Eggelingen (Bahnhof Wiesels) läßt  
Freitag, 20. September d. J.,  
nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

- 2 zeitmilche, belegte Käse,  
Januar bzw. März kalend, belegt von Prämiertier „Denz“.
- 2 1 1/2-jährige beste, glatte, eingetrag. Rinder.
- 3 vorgemerkte Rüstälber, Vater „Kull“.
- 2 2 1/2-jährige niedertragende Rinder,  
März/April kalend.
- 2 1 1/2-jährige glatte Rinder

Es handelt sich zu 1 bis 3 um Jeverländisches, durchgezähletes Herdbuchvieh.

Wittmund, den 2. September 1929.

Bernh. Janßen, Preussischer Auktionator.

Erbitte zahlreiche telefonische Angebote in besten Oktober-Januar kalenden

# Rindern

Orienteer, Reibeburg

**Gesucht**  
ein modernes (10487)  
**1-2 Familien-**  
**haus**

In Jever gegen volle Auszahlung.  
Offerten mit Preisangabe erbeten an die Exp. d. Bl. unter A. H.

Für einen tüchtigen Landwirt luche ich zum 1. Mai nächsten Jahres eine Landstelle

in Größe von 10-20 Hekt. zu pachten oder zu kaufen. Größere Anzahlung kann geleistet werden. (10272)  
C. F. Koopmann, Kult., Barel.

**Al.-Strüchhausen**  
Herr Landwirt Heinrich Jürgens zu Al.-Strüchhausen läßt

**Dienstag, 10. September d. J., nachm. 6 Uhr,**

**2 1/2 Matten bestes Rleehou in Hocken**

belegen am Hooftstier Schladewege, auf übliche Zahlungsfrist verkaufen.  
G. Albers, amtl. Kult., Waddewarden.

**Holzverkauf**

Herr Holzhändler G. Schoone, Grobfehn, beauftragte mich,  
**Mittwoch, 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,**

beim Forsthaus Carlgeorgsfort bei Friedeburg  
**7- bis 8000 Stück Einfriedigungs-**  
**pfähle**

1,50 m, 1,75 m, 2 m und 2,25 m lang (10484)  
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist zu verkaufen.

Friedeburg, 7. Sept. 1929.  
**Schipper**  
Bresch, Nuttonator.

**Die Vorderer-Wohnung**

im einzig schön gelegenen Privathaus in Jever, Schlosserplatz 2, a. St. an Herrn Peter Olters vermietet, habe ich mit dem Bier-, Obst- und Gemüsegarten im Kuffraue der Eigentümerin, Frau Dr. Schumacher-Rohde zum 1. Januar 1930 oder auch zum späteren Termine anderweitig auf Jahrmale zu vermieten. Die Wohnung enthält fünf geräumige Zimmer, Küche, Mädchenkammer mit Zubehör, sie kann auf 7-8 Zimmer erweitert werden und befindet sich in gutem Stande. Elektr. Licht, Wasserleitung vorhanden. Das ganze Haus ist unterkellert, auch Bodenraum vorhanden.

**Hajo Jürgens**  
10485) Sobentirchen

**Abmelke = Kuh**  
zu verkaufen (10478)  
H. Hajen, Schooft

**2 beste Kuhfälder**  
mit Milchleistung zu verkaufen.  
Franz Janßen, Wäppeler-Alten-Deich.

**4 Barnevelder Hähne,**  
Aprilbrut à Stück 8 M., 1928 br., mit sehr gut pränt. à 10 M., 1a Zuchtstiere.  
Franz Frerichs, Jever.

Suche eine 3-4räumige Wohnung  
Off. m. Pr. erbittet Anna Fellenstiel Wwe., Bahnhofstraße 25.

**5000 Pfund Roggenlangstroh**  
zu verkaufen.  
G. Grafs, Silentede.

Für eine mittlere Landwirtschaft, halb Acker- und halb Weideland, zuverlässiger

**junger Mann**  
gesucht, der gut adern kann. Auskunft erteilt H. Specht, Schüttling.

**OLDENBURGER LANDESTHEATER**

LEITUNG: INTENDANT HELLMUTH GOETZE

**ANRECHT FÜR AUSWÄRTIGE**

ZWEI REIHEN ZU JE FÜNFZEHN VORSTELLUNGEN AN DEN MITTWOCHNACHMITTAGEN  
**SCHAUSPIELE — OPERN — OPERETTEN**

**Reihe 1**  
Nr. 1-15  
1. Vorstellung: 25. September  
\*  
**Reihe 2**  
Nr. 16-30  
1. Vorstellung: 2. Oktober

	Anrechtpreise für 1 Vorstellg.	für 15 Vorstellg.
Mittel- und Proseniumsloge . . . . .	3.80 Mk.	57.— RM.
Logen I. Rang, Vordersitz . . . . .	3.40	51.— "
I. Parkett und Loge I. Rang Hintersitz . . . . .	3.10	46.50 "
II. Parkett und Mittelplatz 1. Reihe . . . . .	2.50	37.50 "
Mittelplatz ab 2. Reihe . . . . .	2.10	31.50 "
Logen II. Rang und Parterre . . . . .	1.80	27.00 "
Amphitheater . . . . .	1.10	16.50 "

Auf Wunsch kann der Anrechtpreis in 3 Raten gezahlt werden

**Einzeichnungen:**  
Bisherige Anrechtinhaber bis zum 17. September  
Neuanmeldungen bis zum 19. September

Die Ermäßigung gegenüber den Kassenpreisen beträgt 30 Proz.

**Nur la Qualitäten zu konkurrenzlos niedrigen Preisen!**

Ich empfehle aus neu eingetroffener Sendung

<b>Schwarze Kinderstiefel, Ago</b>	Gr. 18 19 20 21 22	1.95 2.20 2.45 2.70 2.95
<b>la schwarze Kinderstiefel, genäht</b>	Gr. 23 24 25 26 27 28	4.95 5.20 5.65 5.90 6.30 6.60
<b>Rindbox - Knabenstiefel, genagelt</b>	Gr. 27 28 29 30 31 32 33 34 35	6.70 6.85 7.— 7.15 7.30 7.45 7.60 7.75 7.90
<b>Moderne blonde Spangenschuhe</b>	Gr. 20 21 22 23 24 25 26	4.75 4.95 5.10 5.45 5.70 5.95 6.30
<b>Blonde Spangenschuhe mit hübscher Stepperei</b>	Gr. 27 28 29 30 31 32 33 34 35	7.75 8.— 8.25 8.50 8.75 9.— 9.25 9.50 9.75
<b>Backfisch - Spangenschuhe in braun und beige</b>	Gr. 36-39	12.75 12.50 10.75

Ich führe in Kinderschuh vorwiegend die bekannte Marke "TROMMLER" u. leiste für so gestempelte Schuhe volle Garantie

**J. H. Pein, Jever**

Inhaber Peter Olters Das Haus der guten Qualitäten



**Ser. Matrelen Goldbarsch, Schellfisch ff. Fettbückinge**  
lebensfrische Fische zum Kochen und Braten, saure Heringe, Hollmops usw.  
Salzheringe 10 St. 45 Pf.  
J. Geemann, Fischhandl.  
Telephon 629 (10497)

Habe noch 600 u. 300 Lit.  
**Eigentässer**  
abzugeben, geeignet zum Wasserfahren.  
H. A. Neunaber, Moorhausen.

**Doppel-Effig**  
garantiert 8% Säure pr. Fl. 40 Pf. 19993  
Mofelweineffig  
Salzpl. Papier  
Gewürze, Kerien  
J. Burchard

Suche auf sofort einen älteren zuverlässigen  
**Großknecht**  
S. Silents.  
Bottens bei Hooftel.  
**Villerte Erdbeer-pflanzen**  
**Wachsbohnen**  
empfiehlt (10488)  
Gärtner Aug. Schneider

Neue Emden  
**Heringe**  
10 Stück nur 50 Pf.  
Neue Emden (10334)  
**Fettberinge**  
10 Stück für 70 Pf.  
**J. H. Cassens**  
Abhanden gekommen  
2jährige braune Blute.  
Auskunftsgeber Belohnung.  
Gerdes.  
Al.-Werdum.

Bei plötzlich eintretender  
**Zeauer**  
finden Sie bei mir stets die größte Auswahl in  
**Kleidern**  
**Mänteln**  
**Blusen - Röcken**  
**Hüten**  
Anproben und Änderungen  
sowie von fach- und sachkundiger Hand. (9711)

**A. Mendelsohn**  
**PLAKATE**  
in ein- und mehrfarbiger Ausführung  
**C.L.METTCKER & SÖHNE**

**Horumersiel**

Gespiel der Jeverischen Lichtspiele Donnerstags, 12. September, abends 8-11 Uhr:  
**Ein Programm, das alles bisher gezeigte übertreffen wird!**  
Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

**Vertreter, Vertreterinnen**

geht zum Besuch von direkten Verbrauchern in Stadt und Land  
**Erstklassiger Artikel**  
**Großer Verdienst**  
Offert. erbeten u. Z. B. 379 a. d. Geschäftsfl. d. Bl.

**70 Stück gute starke Eichenholz-Ballsen à Stück 6 RM.**  
**sowie Fässer u. Tonnen**  
in verschiedenen Größen zu billigen Preisen empfiehlt  
**J. H. Cassens, Jever.**

**Kloostschleiferverein Jever.**  
Versammlung  
Dienstag, den 10. Sept., abds. 8 Uhr, im Vereinslokal.  
Vorstand um 6 Uhr.  
**Auswerfen der Wanderfahne betr. usw.**  
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. (10504)

**Berf.-Gesellschaft gegen Viehsterben für das südl. Jeverl.**  
Eine Anlage in Höhe von 1% der Versicherungssumme ist bis zum 30. d. Mts. von den Mitgliedern an die Deputierten zu entrichten.  
Pünktliche Zahlung, auch der rückständigen Beiträge, ist dringend erforderlich.  
Seldmähle, 6. Sept. 1929.  
Carl Neumann, Direktor.

**Goldfische**  
eingetroffen (10505)  
pr. St. 30 und 35 Pf. bei  
**Th. v. Lengen**

Neuheiten in  
**Herrenhüten**  
Billige Preise  
**B. Dettmers**  
Jever, Neue Straße

**Turnverein Cleverns-Bandel**  
Versammlung  
Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr.  
im Rastehaus Nahrbum.  
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. (10501)  
Der Vorstand.

**Fahrräder**  
1 fast neues Stabil-Herrenrad mit Torpedo, (10502)  
1 fast neues Herrenrad, hoher Rahmen, la. Markenrad,  
2 fast neue Damenräder,  
1 fast neues Damenrad mit Torpedo, la. Markenrad hat sehr billig abzugeben  
**Adolf Verten, Jever**

**Verreißt**  
bis 22. September  
**Dr. Schmeden**  
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten  
Oldenburg i. O.

\*\*\*\*\*  
Ihre Verlobung geben bekannt: (10479)  
**Christine Wienetamp**  
**Nikolaus Meiners**  
Dietrichseld 3. St. Sande  
\*\*\*\*\*

**Bruchleidende**

Gehen Sie nicht auf verlockende Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann! Nur das Beste kann Ihnen helfen, darum tragen Sie mein auf Hellung hinwirkendes Spezialband. Ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Leib-, Nabel- und Vorfalldichten, Gummistrümpfe sowie Bandagen aller Systeme usw.

Von mehr als 50 000 Bruchleidenden mit bestem Erfolg getragen:  
Kostenlos zu sprechen in Jever Donnerstag, 12. Sept., vor 12 bis 7 Uhr, im Bahnhofs-Hotel.  
**Bandag.-Spezialist Eugen Frei & Co., Stuttgart, Heustr. 5.**

**Jeverl. Schweinezucht-Gesellschaft.**

Die Hauptzucht der Eber ist angelegt:  
**In Setel**  
auf Freitag, den 20. Sept., vorm. 10 Uhr, bei S. Höfers Garkhof.  
**In Jever**  
auf Sonnabend, den 21. Sept., morgens 9 Uhr, beim Schützenhof. Anschließend hieran findet die Prämienverteilung statt.  
Anmeldungen sind bis zum 12. Sept. unter Angabe der Wohnadresse und Einleitung von 1.-M. Anmeldegebühr pro Eber an die Geschäftsstelle der Jeverländischen Schweinezucht-Gesellschaft in Hohenkirchen zu richten. Für Nachmeldungen erhöht sich die Anmeldegebühr auf 2.-M. (10491)  
Die letztjährigen Deckelungen sind bis zum 21. September an die Geschäftsstelle einzuliefern.  
Der Vorstand.

**Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Ortsgruppe Jever**  
Im Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser

**LOTTERIE**  
zum Besten der in Not geratenen Beschädigten und Hinterbliebenen  
**LOSE ZU 50 PFENNIG**  
zu haben in den in den Plakaten angegebenen Geschäften und bei den Mitgliedern. Der Vorstand.

**Die Dame mit der Maste**

Ein Kampf um Geld und Ehre.  
Der erfolgreiche Großfilm läuft morgen, Dienstag, abds. 8.30-11 Uhr, nochmals in dem  
**Konzerthaus-Lichtspielen**  
Eintritt einbeilich 50 Pfennig.

**Tanzkurse**

der Tanzschule Offermann  
beginnend Ende September, Anfang Oktober  
sofort nach der Ernte

**Einzeichnungen für Jever**  
im „Schützenhof“ bei Herrn Röhler  
**Einzeichnungen für Hohenkirchen**  
bei Herrn Buns  
werden jetzt schon angenommen. Billigste Berechnung bei weitgehender Teilzahlung

**Tanzschule Offermann**  
für Jeverland, Friel, Wehde: Leiterin Frau Offermann

**Einmachzweitschen**

in Thüringer treffen in nächster Zeit ein. Um die günstigste Konjunktur beim Einkauf ausnützen zu können, erbitte mir freundl. zugegebene Aufträge schon jetzt.  
**Johann Gjus, Jever. Fernruf 702.**



Heute morgen verschied sanft und ruhig an Altersschwäche unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater  
**Hinrich Janßen Hinrichs**  
im 91. Lebensjahre.  
Im Namen aller Angehörigen  
**Friedrich Meynen und Familie**  
Altgarnsfel, 8. September 1929.  
Beerdigung findet statt am Donnerstag, 12. September, nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof in Hohenkirchen.

**Dankagung**  
Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Verluste unseres lieben Vaters, des Fuhrwerksbesitzers August Beeren, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.  
**Die trauernden Angehörigen**

Eduard Mörike

Zu seinem 125. Geburtstag am 8. September. Von Erich Jenisch.

Eduard Mörike ist langsam wie ein Stern am Himmel der Dichtung aufgegangen. Dieser stille Dichter gehört nicht zu denen, die sich jung in einem Werke aussprechen können, das wie ein Blitz in die Zeit schlägt und die Gestalt des Dichters sichtbar macht.

Wer Mörike kennen lernte, sah zunächst einen behäbigen Landpfarrer. Wir sehen den gravitätischen Pfaffen auf dem großen Kopf mit den feinen, weißen Zügen, den langen Rock, den dicken Schal und den geschulterten Regenschirm. Aber was sich zeigte, war mehr die Maske Mörikes als sein wahres Wesen. Eine Seele von überempfindlicher Zartheit war seine wahre Natur.

Als Mörike 1823 nach Tübingen auf das berühmte Stift gekommen war, um dort Theologie zu studieren, trat ein seltsames junges Weib ihm nahe. „Peregrina“ nannte er sie. Ihr wahrer Name war Maria Weber. Die Beziehungen Mörikes zu ihr sind dunkel geblieben, Mörike selbst war sorgfältig bemüht, alle Spuren zu verwischen.

nicht zu ertragen. Er sehnt sich fort von der Welt in ein Wunderland Drolch, dessen Strand nicht die rauhe Wirklichkeit berührt. Er meidet die Freuden und Leiden und sucht die beiseitene Stille des Gefühls. Aber diese Sehnsucht ist nicht das Verlangen zu gefahrloser Beschränkung, sondern die Sehnsucht dessen, dem der Schmerz der Enttäuschung die Hoffnung tödete. Im Roman „Maler Nolten“ klingt dieses Peregrina-Erlebnis nach.

Dieses ruhige Selbstgefühl, das sich in der Hin- und Herbewegung an der Natur entwickelt, hatte Mörike schließlich selbst gefunden. Was lag ihm am Nahesten? Still und einsam wie ein Sommerabend lang sein Leben aus. Am 4. Juni 1875 schloß er seine Augen zum Schlaf des Todes.

Sachlichkeitsfanatismus und neues Bauen

Seit einigen Jahren sind die Hauptzentren für Baureforme Frankfurt am Main, Dessau, Stuttgart und Celle. Überall werden wir belehrt, daß in Deutschland der Kosmos die Wohnmaschine und das flache Dach zukunftsnotwendig sind, daß die Fenster möglichst durchläsige Glasbänke sein müssen und daß die Sachlichkeit unbedingt ihren Triumph in der Gastrolle als Treppengeländer feiern muß.

Es ist von außerordentlichem Wert und Interesse, daß die in Berlin gegründete Reichs-Forschungsgesellschaft für das Bauen sich in einer Druckchrift über diese Mutteriedlung Törten — die mit öffentlichen Geldern errichtet wurde — ausspricht. Im ganzen sind nämlich zehn Millionen Staatsgelder für Verträge und auch für Siedlungen, also auch für Dessau bereit gestellt worden.

Zuerst ist von der Siedlung Törten zu berichten, daß nach den Ansichten der R.F.G. „das Fehlen vieler notwendiger Einrichtungen“ festgestellt wird.

Jerusalem unter Belagerungszustand.



Jüdische Flüchtlinge aus den Siedlungen kommen in Jerusalem an. — Die schweren Unruhen in Palästina haben besonders die armen jüdischen Neusiedler, die weit von den Städten entfernt den Boden urbar machen, in furchtbares Elend gebracht.

Säufern nachgewiesen wird (vergl. Deutsche Bauhütte 1929, Seite 193 und folgende), das von 332 Häusern 111 Risse aufweisen. Durch die angewandte neuartige Konstruktion sind große Risse quer und wagerecht entstanden. Es sind überall an diesen Häusern fliegende Gerüste aufgestellt, auf denen an diesen noch neuen Häusern diese beträchtlichen Schäden auszubessern versucht werden.

Werden durch diese hier verwendete rationalisierte Bauberfahren Menschenträge erspart? Mit der Riesenformat-Betonplattenwand ist der angestrebte Grad der Bauwirtschaftlichkeit noch nicht erreicht worden. Aus dem Verichte der R.F.G. geht hervor, daß eine auf dem Plage geopfene Betonplattenwand aufzurichten die Arbeit von 14 Menschen 7 Stunden benötigt haben — Fachleute berechnen dagegen, daß ein Maurer für die Herstellung von 7,63 Quadratmeter Halbfleckenmauerwerk 4 Stunden gebraucht.

Der Mainzer Karneval bot über die Frankfurter Siedlung ein recht lustiges Bild: Die übliche Wohnmaschine (Ausdruck De Gorbuniers für das Sachlichkeitshaus) mit darüber gespanntem Regenschirm und der sinnigen Aufschrift „Der Mai ist gekommen, die Häuser schlagen aus“ (May ist Stadtbaurat von Frankfurt am Main).

Die schönen glatten Bilder, die von diesen Reihenhauseinsiedlungshäusern von den Propagierern gezeigt werden, stimmen in mancher Weise wohl nicht mehr. Selbstverständlich haben die hochmodernen Typen in Dessau, Törten weder Keller noch Boden. Der sachlich moderne Mensch soll angeblich weder Abstellkammer, noch irgendwelche Vorräte besitzen. Er hat auch keine Kinderräder. Leider sind die in diese Siedlungen gezogenen Menschen durchaus noch keine in diesem Sinne erzogenen Menschen. Im Gegenteil, sie scheinen noch arg rückständig zu sein, bei feststellen all dieses fehlenden Raumes hing jeder gleich „auf seine Fassung“ an zu bauen. Wo sind alle die Klaren Köpfe des Herrn Baumeisters geblieben? An der Rückfront lebten sich behaglich neben die absolut kahlen scharfartigen und rhytmisiert vorgezogenen Wärfkörper merkwürdige Stützen: der selbstgeimmerte Hühnerstall steht friedlich neben der angebauten Kartoffelstiege und Bauten für allerlei Abstellmöglichkeiten werden in den verschiedensten Arten erdormen: ein phantastischer Wohnort stellt auf den selbstgelegerten Bauförderungsängeln eine Reihe von Blumentöpfen, die er liebevoll pflegt.

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger. (Nachdruck verboten.) (52. Fortsetzung.)

Jrmgard verbarg ihre heißen Tränen nicht, es waren ja Freudenstränen, die ersten, seitdem ihr geliebter Vater von ihr gegangen.

„Keine Prinzessin führt du heim, sondern eine praktisch denkende, beschreibende Frau, welche nur an deiner Seite ihr Glück finden kann, Alfred, o, wie lieb habe ich dich, wie lieb!“

Ein langer, inniger Kuß besiegelte den neuen Bund. Alfred war vor ihr niedergeknien, und sein schöner Kopf lag an ihrer Brust.

Flüsternd sprachen sie von Vergangenheit und Zukunft, die nun so goldig und lockend vor ihnen lag. Noch sollte keiner von dieser Verlobung etwas erfahren. Howald sagte, er habe triftige Gründe zur Geheimhaltung ihres neuen Glückes, und Jrmgard fügte sich, ohne zu fragen. Das Bewußtsein, unter dem Schutz des Geliebten zu stehen, war beseligend.

Nach ein paar liebe Worte, ein langer Kuß, dann eilte Howald fort. Julie, welche ausgegangen war, sollte ihn bei ihrer Rückkehr nicht mehr antreffen.

Lord Moory hatte großmütig auf die Auszahlung seines Depots verzichtet zugunsten der weniger Bemittelten.

Die Bureauräume des Bankhauses standen leer, die Beamten hatten andere Stellen gesucht und gefunden. Der ältliche Portier und seine Frau, sowie der alte Diener Gabriel blieben in ihren Ämtern, so hatte es der neue Herr bestimmt, und die treuen Menschen waren glücklich, in den gewohnten Verhältnissen weiterleben zu dürfen.

Geordnet wurde alles durch einen Agenten, und dieser erhielt die Aufträge durch einen Bankier. Die Person des neuen Besitzers blieb vorläufig in tiefes Dunkel gehüllt.

Julie war in dieser Zeit von einer bestrickenden Liebenswürdigkeit und mädchenhaften Ausgelassenheit. Es ging ihr ja auch alles, alles nach Wunsch! So hatte sie es haben wollen, Jrmgard beugt und gewissermaßen abhängig von ihrer Gnade, und sie selbst triumphierend, im Glück schmelzend!

Sie hatte Jrmgard alles geraubt, den Vater, das Elternhaus, den Verlobten, und wenn ihr das wieder nach Betätigung verlangte, so konnte sie das junge Mädchen auf die Anklagebank bringen.

Sie ging oft zu Frau Howald, und da war sie natürlich auch mehrmals Alfred begegnet. Seine schöne Gestalt, sein ernstes, zuvorkommendes Wesen hatten ihr schon immer imponiert. Einen so geistvollen und aufmerksamen Gesprächspartner neben dem alternen Gatten zu haben, dünkte ihr sehr verlockend.

Sie hatte keine Ahnung, wach einen gefährlichen, unbarmerzigen Feind sie in Howald besah. Sie fragte ihn, ob er geneigt sei, vorläufig beim Baron Liebenau die Stelle eines Sekretärs anzunehmen, und Alfred sagte sichtlich erfreut zu.

In einem lebenswürdigen Schreiben hatte Julie ihren Baron gebeten, den stellunglosen Buchhalter ihres verstorbenen Gatten als Geschäftspartner in seinem Hause aufzunehmen.

Der Baron war von dieser Idee so entzückt, daß er Howald sofort zu sich beschied und ihn engagierte.

In einigen Monaten war Alfred eine gut dotierte Stelle in einem großen Bankhause sicher. Bis dahin konnte er Liebenau ja seine Zeit zur Verfügung stellen.

In den ersten Tagen des Februar befanden sich die Herren in dem großen Garten promenierend, der die Villa umgab.

Liebenau fühlte sich zu seinem Sekretär sehr hingezogen, nur ein wenig mittelamer hätte er sich ihn gewünscht.

„Wissen Sie auch, wer Sie so angelegentlich empfohlen hat?“ fragte der Baron, gemächlich seine Savanna rauchend.

„Es wird Frau Behold gewesen sein,“ meinte Alfred gleichmütig, „sie verkehrt mit meiner Mutter.“

Der Baron drehte an seiner Zigarre und tat ein paar kratzige Züge. „Kamen Sie zuweilen mit der Tochter Ihres früheren Chefs zusammen, Herr Howald?“

„Selten,“ lautete die einsilbige Antwort, „ich hatte einige Male die Ehre, in Gesellschaften mit Fräulein Behold zu tanzen, sie wurde sehr geehrt.“

„Leider, muß ich sagen, die Auszeichnungen scheinen den kindlichen Sinn des jungen Mädchens verdorben zu haben.“

Howald schwieg; sobald die Sprache auf die Damen Behold kam, wurde er noch zurückhaltender als sonst.

„Ich muß Ihnen da — natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit — eine Geschichte erzählen, die unglaublich erscheint und doch den Vorgang der Wahrheit hat.“

Und nun gab Liebenau die Diebstahlsaffäre zum besten, so wie Julie sie ihm suggeriert hatte. „Was sagen Sie nun, mein Vater?“ schloß er, seinen Begleiter gespannt ansehend.

„Gac nichts!“ entgegnete Howald kühl, „ich meine nur, wer einmal nach Vantinnen in dem Schreibstisch gekuckt hat, wird es auch wieder tun.“

Diese Antwort machte den Baron sehr nachdenklich. Da er ein so überaus glütiger, weich herziger Mensch war, konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, als habe er Jrmgard ein großes Unrecht getan. Ihre irrationen blauen Augen verfolgten ihn, und so sehr es ihn auch berauchte, daß Julie sein Weib werden wollte, Jrmgardsliebliche Schönheit, ihre sanfte Zärtlichkeit konnte er trotzdem nicht vergessen.

So oft er sich auch wiederholte, daß sie selbst ihn ja zurückgewiesen, daß sie eigenständig und falsch gewesen sei, die Rechtfertigung vor ihm selber wollte nicht gelingen. Die Empfindung, als habe er sich gegen das junge Mädchen schwer veründigt, quälte und beunruhigte ihn unablässig.

Ja, wenn er sie bei einem Unrecht direkt ertappen könnte, dann würde die innere unbequeme Stimme wohl endlich schweigen! Wenn es möglich wäre, Jrmgard einer Schuld zu überführen — er war ganz still geworden und sann angestrengt nach, ohne Howalds Lächeln zu bemerken.

Julie war noch immer vortrefflicher Laune, aber sie meinte doch, daß es nun Zeit sei, all der Geheimtuerie ein Ende zu machen; sie bekam von ihrem heimlichen Verlobten weder Blumen noch Konfituren, weder ließ er sie in seinem Wagen spazieren fahren, noch geleitete er sie in das Theater, es unterblieb alles aus Rücksicht für Jrmgard.

„Ich geminne es nicht über mich, das Kind, welches schon so tief im Unglück ist, dadurch zu tranken, daß ich die Geliebte, die die Aufmerksamkeiten erweise, welche Jrmgard hätte sie meine Werbung angenommen, zugelassen wären. . . . Gedulde dich noch wenige Wochen, du meine süße Herrin, nur kurze Zeit noch, dann will ich dir so viel köstliche Blumen senden, daß dein Zimmer in den schönsten Garten verwandelt wird. Dann gehst du ins Hotel, nimmst dir eine Gesellschaftsdaune, und ich bringe dir all die

Hulbigungen dar, welche dir, du Königin meines Herzens, gebühren. Auch ich sehne das Ende dieser Prüfungszeit herbei, nehme mich nach deinem melodischen Lachen, deinem bezaubernden Mutwillen. Ach, Julie, du mein Weib, wach eine wonnige, himmlische Zeit liegt vor uns!“

So schrieb der Baron, und hätte er nur einmal in einem Zauberspiegel ihr spöttisches Lächeln, ihre zornige Ungebuld sehen können; so würde er gewiß ernüchtert worden sein.

Aber Julie wollte auch nicht, daß Jrmgard etwas von dieser wachsenden Unzufriedenheit merkte. Jrmgard sollte sich ja ärgern über dieses ostentativ zur Schau getragene Glück.

Wie schade, daß der Baron solch eine „Wunderblume“ war!

Es wäre so recht nach Julies Sinn gewesen, täglich mit kostbaren Geschenken von ihrer Stieftochter prahlen zu können, aber sie fügte sich, weil sie in Liebenau einen Charakter respektierte; sie wagte nicht, ihn zu reizen, jetzt wenigstens noch nicht. Hatte sie sich seiner Millionen erst versichert, dann war das etwas anderes.

Sie lag auf dem Sofa und las in einem französischen Buche, als Minna ihr einen Herrn meldete. „Ist es Baron Liebenau?“ fragte Julie freudig überrascht, weil sie glaubte, die Sehnsucht habe den festen Willen des Barons endlich besiegt.

„O nein, es ist ein Fremder, er will seinen Namen nicht nennen.“

„So führen Sie ihn herein.“

Julie richtete sich lässig aus ihrer bequemen Lage auf. „Vielleicht eine Reisebekanntschaft! Wer möchte sie in diesem Versteck entdecken?“

Neugierig schaute sie nach der halbgeöffneten Tür, als sie aber in das lachende Gesicht des Mannes sah, der jetzt langsam auf sie zutram, stand sie mit beiden Füßen zugleich auf dem Teppich.

„Carlos, du —? Wie kommst du hierher aus Brasilien? Wie hast du mich ausfindig gemacht?“

„Das sind viele Fragen auf einmal! Aus Brasilien kommt ja wohl mancher zurück, dort ist man noch lange nicht am Ende der Welt, also darüber brauchst du nicht so besonders zu staunen. Und ausfindig habe ich nicht dich gemacht, sondern man hat mich ausfindig gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ihren Wohnungen Zimmerhöhen von 4 und 4,20 Meter haben.

Die Bewohner, die aus diesen Fenstern heraussehen wollen — auch der moderne Sachverständige — muß eine Fußbank zu Hilfe nehmen, wenn er hinaussehen will. Da in den meisten Wohnungen aber keine Fußbänke mehr bestehen, so nehmen die Leute Risten. Vom hygienischen Standpunkt aus sind diese Fensterbänder von dem Augenblick an zu beanstanden, wenn die Betten direkt unter sie gestellt werden und zwar so, daß die Schlafenden dauernd im Luftzug liegen. Da nur einfache Fenster verwendet wurden, so werden empfindliche Menschen sich hier leicht Erkrankungen zuziehen.

Nicht in Propagandabildern, wohl aber in Wirklichkeitsaufnahmen werden auch von den Inneneinrichtungen Bilder bekannt, die davon sprechen, wie weit noch die Bewohner von der Sachverständigenarchitektur entfernt sind. Selbst die sachlichen Küchen hat man nicht in ihrer Ruhe und Monumentalität bestehen lassen. Ein phantastischer Einwohner hätte sich eine solche höchst unsachliche mit den komischen Szenen aus dem Leben eines Genießers ausgestattet. Der Eindruck, den man in einem Keller Sachverständigen-Stellungsbau vom dem Jugendstilbroschüren als Empfangsanblick in dem Stellungsbau empfängt, ist auch etwas niederschmetternd. Die Differenziertheit der Menschheit wird selbstverständlich niemals eine Gleichmachung der Anschauungen zulassen. Es wäre aber doch für die Propagandabildner dieser Stellen außerordentlich wichtig, wenn sie dergleichen Wirklichkeitsaufnahmen gleichfalls zeigen würden.

Es ist auch Mode geworden, auf die fabelhaft niedrigen Herstellungsweise und niedrigen Preisen all dieser Stellungen hinzuweisen. Dabei wird aber immer wieder vergessen, daß hier öffentliches billiges Geld benutzt wird, während der Privatbau zum Teil 13 Prozent und mehr Zinsen für Hypotheken gebraucht. Der Verdienst, daß diese „allgemeinnützigen“ Häuser so billig vermietet werden können, liegt also weniger in der Hand des zufälligen Anbauers, sondern in der Hand des Steuerzahlers, der dieses Baugeld durch seine Steuern ermöglicht. Ihm aber steht das Recht zu, über die Verwendung seines eigenen Geldes kritisch zu wachen. Klara Tröstl, im „Reichswort“.

### Oldenburg und Nachbargebiete

\* Neues Schauspielhaus in Wilhelmshaven. Am 20. September eröffnet das Neue Schauspielhaus die Spielzeit 1929/30, die vierte unter der Leitung der Direktion Robert Hellwig, mit Friedrich v. Schillers „Fiesco“. Diese Festvorstellung wird am Sonnabend (21. Sept.) wiederholt. Sonntag den 22. Sept. geht als erste Operettenvorstellung Franz v. Suppés klassisches melodienreiches Werk „Die große Unbekannte“ in Szene. Suppés Werke sind unsterblich, was sein „Boccaccio“, die letzte Operettenaufführung der vergangenen Spielzeit, bewiesen hat. Dieses Werk fand beim Publikum und der Presse begeisterte Aufnahme. „Die große Unbekannte“ bleibt als erste Abonnementsvorstellung die folgende Woche auf dem Spielplan. Die Direktion hat u. a. folgende Werke zur Aufführung erworben. Klassische Werke: Fiesco von Schiller, Faust 1 von Goethe, Wintermärchen von Shakespeare, Des Meeres und der Liebe Wellen von Grillparzer, Dame Kobold von Kalderon, Gyges und sein Ring von Heibel, Deutsche Kleinfäden von Koberg. Schauspielnovitäten: Karl und Anna von A. Frank, Die Rivalen von Zudmayer, Der Mann, der seinen Namen änderte, von Wallace, Frauenopfer von Georg Kaiser. Ältere Schauspiele: Die Rabenfeinerin von Wildenbruch, Königskinder von Humperding, Liebelein von Schnitzler, Gespenster v. Ibsen, Viberpelz von Gerhart Hauptmann. Lustspielnovitäten: Arm wie eine Kirchenmaus von Fodor, Olympia von Molnar, Trio von Leo Lenz, Welche wars? von Bibesco, Stöpsel von Arnold und Bach, Peripherie von Langer. Ältere Lustspiele: Raub der Sabinerinnen von F. v. P. Schönhan, Die fünf Frankfurter von Köster, Wieselott von der Pfalz von Bresler, Familie Schimmel von Kadelburg. Schauspiel-Uraufführungen: Gloria von Felix Dörmann, Landflucht von William Schirmer. Klassische Operetten: Fatinija — Die große Unbekannte v. Suppé, Gasparone von Millöcker, Orpheus in der Unterwelt von Offenbach, 1001 Nacht von Johann Strauß. — Moderne Operetten: Das kleine Fräulein Ly von Martin Knopf (Uraufführung), Das Lächeln des Ostens von Franz Lehár, Madame Pompadour von Leo Fall, Gräfin Mariza von Kalman, Frau in Gold von Kraus, Hoheit die Tänzerin von Walter Ötze. Erfolgreiche Novitäten der kommenden Saison an Schauspielen und Operetten werden in den Spielplan noch aufgenommen.

\* Lebensmittelpreise in der Stadt Jever: Molkebutter 2,10, Zentrifugenbutter 1,90, Margarine 0,60—1,20 M., Hüsnereier 12 Pfg. Frische Fische: Rochschellfisch 45, Bratschellfisch 40, Seelachs 40, Zitel 55 Pfg. Saure Serringe 2 St. 25, Salzheringe 3 St. 25, Maifesheringe St. 15 Pfg. Geräucherter Fische:

Maie 3,50 M., Schellfische 60, Bratheringe St. 26, Goldbarsch 60, Seeaal 80, Seelachs 65, Makrelen 70, Büdinge 60 Pfg. Wüfingfisch 15—18, Weißfisch 10, Rottfisch 15, Blumenfisch 10—80, Kohlrabi 15, Schallotten 25, Zwiebeln 15, Porree Stange 5—10, Pfefferbündel 8, Kartoffeln 4—6, 10 Pfd. 45—50, Äpfel 20—80, Birnen 10—45, Tomaten 25—40, Bananen 50, Salatgurken 30—35, Salatgurken 10 bis 40, Cfiggurken 40—45, Njagurken 20—25, Salat Kopf 10, Wurzeln 10, grüne Bohnen 7—15, Perlbohnen 15—20, Wachsbohnen 15, reife Bohnen 15, Kronsbeeren 50, Pfirsiche 60—80, Pflaumen 20—30, Zwetschen 25—30, Weintrauben 60—140, Melonen für bis 10 Pfg. — Segen die Vorwoche sind die Preise fast unverändert. In Gurken und Kürbissen herrscht schon ein ziemliches Angebot; einige Sorten von Gurken sind um einige Pfennige im Preise gefallen. Auch Kartoffeln sind in dieser Woche auf 4 Pfg. das Pfund herunter gegangen.

\* Preisbericht. Vollmilch Liter 22 und 24 S., Buttermilch 8 S., Rindfleisch von der Keule 1,40 bis 1,50 M., mit Knochenbeilage 1—1,20 M., Schweinefleisch zum Braten 1,40—1,60 M., Koteletts 1,40 bis 1,60 M., Eisbein 25—60 S., Kleinfleisch 35 S., Speck frisch 1,40, geräuchert 1,60 M., Kalbfleisch 1,20—1,30, Lammfleisch 1,10—1,20 M., Fomlen 1,10 M., Talg ausgelassen 65 S., Pöckelwurst 2—2,40 M., Rettwurst geräuchert 1,50—1,60, frisch 1,50 M., Cervelatwurst 2,40, Leberwurst 1,20, Zungenwurst 1,20, Rotwurst 1 M., Schinkenwurst 1,40. GR.-Britetts Zentner frei Haus 2,10, B.-Britetts 2,10, Union 2 M., Ruchstohle 2,15 M., Salontohle 2,65 M., Anthrazitkohle 4 M., Anthrazit-Eform 2,15 M., Roks 1. bis 3. Sorte 2,60—2,90 M., Torf 1. Sorte 1,40 M., zerleimertes Holz offenfertig 2,50—2,75 M. Gegen den Juli sind die Preise für Britetts pro Zentner um 5 S. gestiegen, Lammfleisch ist um 10 S. herunter gegangen. Sonst sind Preisänderungen nicht vorgekommen.

— Holz- oder Holzklasse? Die Reisenden und Plätze in den Reisezügen hat die Reichsbahn im 2. Vierteljahr 1929 am 22., 23. und 24. Mai 1929 gezählt. Verglichen mit den Ergebnissen vom Mai 1928 hat die Gesamtzahl der Reisenden erheblich zugenommen. Bei den Schnell-, Eil- und Personenzügen auf Haupt- und Nebenbahnen wurden in diesem Jahre 88 641 Reisende mehr gezählt als 1928. Die Benutzung der Schnellzüge hat um 33 835 Reisende zugenommen. Es sind dies fast 40 Proz. der überhaupt bei der Mäzählung 1929 mehr gezählten Reisenden. In der 2. Klasse von 33 618 auf 38 321, in den Sitzzügen von 8366 auf 14 920. In den Personenzügen der Hauptbahnen hat sich die Benutzung der 2. Klasse fast verdreifacht. Sie ist von 35 450 auf 112 292 gestiegen.

— Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats August auf 154 gegenüber 154,4 im Vormonat. Sie ist demnach um 0,3 vom Hundert zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im wesentlichen auf das saisonmäßig bedingte Nachgeben der Preise für Kartoffeln und Gemüse zurückzuführen.

zuführen. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100) für Ernährung 155, für Wohnung 126,2, für Heizung und Beleuchtung 149,7, für Bekleidung 171,9; „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 192.

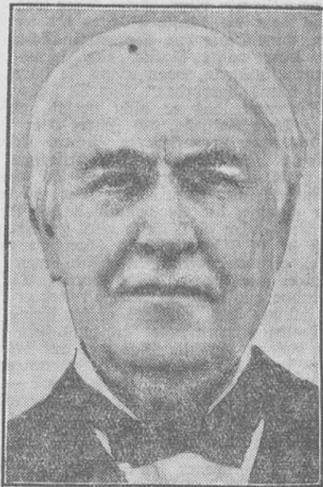
\* Bräse. Aus dem alten Bräse. Der „Weserbote“ erzählt: Im Straßenbilde der nördlichen Süderdeichstraße hat sich in den letzten Wochen eine kleine, aber auffällige Veränderung vollzogen. Zigarrenfabrikant Brookfiel hat seinem am Binnen-deiche stehenden Hause einen Stock aufgesetzt, um mehr Wohnraum zu gewinnen, woran es dem Häuschen mangelte. Nach der Langenstraße zu hat der Stock ein Manjardenhoch erhalten. Brookfiel hat das Haus vor längeren Jahren von Johs. Schild erworben. Das Haus nutete bisher wie ein Puppenhäuschen an, als ob es von Selgoland hierher verlegt worden sei. Ein Stückchen Helgoland hat es denn auch lange Jahre umschlossen. Schilds Eltern waren Helgoländer. Die alten Bräse werden sich der feignen, typischen Gestalten und Gesichter noch erinnern. Vor etwa 80 Jahren, als Bräse seine Blütezeit hatte, siedelten sie von Helgoland nach Bräse über, kauften das Häuschen und richteten einen Laden ein. Damals war die Lage wie geschaffen dazu. Der Schiffsverkehr spielte sich auf der Reede, also gewissermaßen vor dem Hause ab, zu dem noch ein Außendeichgrundstück gehörte, das nun schon seit längeren Jahren bebaut ist. Das Haus wird damals schon nicht mehr neu gewesen sein, denn die Fußböden und Fenster waren so schlecht, daß Schild sie erneuern lassen mußte. Es gehörte einem Drechsler Schnitzer. „Drechsler“ scheint er sich nur selbst etwas schönfärbisch genannt zu haben; die Bräse sahen ihn wenigstens nicht als zünftigen Drechsler an und nannten ihn „Piependreher“. Schnitzer baute oder kaufte das Haus an der Ecke der Breitenstraße und des Padefenganges (damals und noch heute fast nur „Puttgengang“ genannt). In dem Hause richtete Schnitzer auch einen Spielwarenladen ein, der namentlich zur Weihnachtszeit viel besucht wurde. Schnitzer machte es sich gern bequem und ging im Arbeitshemde auch in den Laden. Waren dann Damen im Laden, so sagte seine Frau mit mahnerdem Blick: „Schnitzer, zieh dir jurid.“ Das war bald ein stadtbekanntes Wort. Schnitzer war aber eine geachtete Persönlichkeit: jahrelang gehörte er dem Gemeinderate an. Nach seinem Tode erwarb der Buchhändler Haberte das Haus. Der traditionelle Spielwarenladen blieb erhalten. Heute befindet sich das Lebensmittelgeschäft von Felsbermann darin. So macht der Umbau des Schildischen Hauses ein Stückchen Alt-Bräse wieder lebendig.

ena. Morderney. Vom Tode des Ertrinkens errettet. Mittwoch abend 8.30 Uhr wie der Dampfer „Rheinland“ von Borkum kommend im hiesigen Hafen anlegte, lief ein Passagier von der Anlegestelle auf die Hafenstraße herüber und lief bei dem Dampfer „Morderney“ in den Hafen hinein. Dieser Vorgang wurde von Herrn Harm Dotjen von der „Frisia 5“, welcher hinten an Deck saß, bemerkt, da er hörte, wie jemand ins Wasser fiel. Herr Dotjen ergriff kurz

entschlossen einen Bootshaken, sprang von der „Frisia 5“ auf die Klage und holte mit dem Bootshaken den schon betäubungslos gewordenen Mann wieder aufs Trockene. Nur dem sofortigen Zugreifen des Herrn Dotjen ist es damit zu verdanken, daß der Verunglückte vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet wurde. Der Mann wurde von den Umstehenden zu einem Wagen gebracht. Er fuhr ohne ein einziges Wort des Dankes davon. Dies ist schon die zweite Person, die Herr Dotjen in diesem Jahre vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

19. Lüneburg. Aufteilung der Domäne Scharnebeck zu Siedlungszwecken. Die 2100 Morgen große preußische Staatsdomäne Scharnebeck ist von der Kleinbauernorganisation zu Siedlungszwecken angekauft worden. Obwohl sich die Vertreter einer politischen Partei in letzter Stunde gegen diesen Verkauf ausgesprochen hatten, konnten die seit Wochen schwebenden Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gebracht werden. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat bereits seine Genehmigung erteilt. Die Auffiedelung soll bis Ende dieses Jahres durchgeführt werden.

### Schwere Erkrankung Edisons.



Th. A. Edison, der große Erfinder, ist schwer erkrankt. In Anbetracht seiner 82 Jahre halten die Aerzte seinen Zustand für sehr bedenklich.

### Verhaftung von Direktoren der Frankfurter Allgemeinen

L. L. Frankfurt, 7. Sept. Nachdem die staatsanwaltschaftliche Untersuchung der Vorgänge bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungsgesellschaft und den mit ihr verbundenen Gesellschaften zu einem Haftbefehl des Direktors der Süddeutschen Handelsbank, Sauerbrey, führte, ist nunmehr auch gegen den zweiten Direktor der letzteren Bank, Bruno Fuchs, sowie gegen die Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-G. G. Becker und Dr. Kirchbaum ein Haftbefehl erlassen worden. Die Genannten wurden in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis überführt. Die in Frage kommenden strafbaren Handlungen liegen auf dem Gebiete der aktienrechtlichen Untreue, der Bilanzverfälschung, des Betruges sowie des betrügerischen Bankrotts und der Depot-Unterschlagung. Die Einleitung der gerichtlichen Voruntersuchung wird alsbald beantragt werden.

L. L. Frankfurt a. M., 6. Sept. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft wird mit Hochdruck betrieben. Es verlautet einstweilen nur, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen würde. Im übrigen ist dem Vernehmen nach der aus dem großen Frankfurter Lotterie-Prozess bekannte kaufmännische Sachverständige Dr. Christian Gutberlet-Frankfurt a. M. mit der Erstattung des Gutachtens über die kriminellen buch- und bilanztechnischen Vorgänge im Konzern der Frankfurter Allgemeinen von der Frankfurter Staatsanwaltschaft beauftragt worden. Die ersten Ergebnisse der Überprüfung führten bereits zu der bekannten Verhaftung der drei Direktoren Becker, Kirchbaum und Fuchs.

### Gleiche Rechte, gleiche Pflichten. — Frauenbataillone in Sowjetrußland.



In Rechten und Pflichten kennt die Sowjet-Republik keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. So wird neuerdings die Frau immer mehr in den Heeresdienst einbezogen und für den Kampf mit der Waffe selbst ausgebildet.

### Erika

Stimmungen zur Heideblüte.  
Von Jürgen Uhd.

Heute morgen, als es noch dunstete, bin ich über sie geritten, und in den Hufspuren perlte der Tau, und da hat sie es mir so angetan, die alte Freundin, daß ich nun, drei Stunden später, schon wieder draußen bin, so lieb habe ich sie jetzt, die blühende Heide. Ich bin ganz einfach hier mit Dackelmann, meinem Hund. Vor uns gliedert die erste Melbeder Scheune und es ist, als wäre sie nicht von Menschenhand, als trüge sie in sich das Leben aller Natur, wie sie da ihres tiefen Daches moosigen Verdeck heraushebt aus seiner Umgebung von Föhren und lauter Post. Vielleicht haben die Jahrhunderte sie so natürlich gemacht und mit ihr das uralte Dorf und die alten hartgesichtigen Familien darin, die Cordes und die Degeförde und die Wendfelds und die Meus. Herr du meine Güte, wie oft bin ich nun schon hier gewesen und jedesmal war die Landschaft mir neu, verhalten und frauenhaft zart im Frühjahr und streng verschlossen, wortkarg im Winter, im Herbst ein herbes Lied norddeutscher Menschentums und jetzt, ja jetzt, ist es alles verkörperte Liebe, meilenweit. Von hier über das Dorf hinaus, das sich aus dem Grunde nur durch die erblühte und unbekümmerte Steilheit seiner Rauchscheiden bemerkbar

macht, leuchtet es rot und violett in allen Weiten. Es sind zart geformte Glockenblumen, jede einzelne ein kleines Gedicht, und alleine schon, daß ich sie hier beschreibe, muß ein Beweis dafür sein — wie neu sie mir heute wiederum sind und dabei kenne ich sie, solange ich denken kann. Es ist ein süßer Duft in ihnen und er beirrt mich wie eine ganz frische Liebe und hebt sich hinauf in den Himmel, als wäre die Luft auf dieser Erde lauter Lyrik, was sie nun doch wirklich nicht ist und in der Heide, wo die Menschen es so schwer haben, am allerwenigsten. Es ist etwas schrecklich Weißendes in dieser roten und violetten und braunen und rosa Luft und selbst Dackelmann wird davon beirrt, denn die Heidefährte, die er soeben, hundert Meter von hier, aufgenommen hat, ist er schon gleich wieder los und nun macht er ein Gesicht, als wenn es ihm nicht einmal leid sei und der rote Blütenduft viel schöner sei, aber er tut wohl nur so, der gute Hund. Ich werde nie dahinterkommen, ich weiß noch heute nicht, ob diese Ritteriere nicht auch ein wenig poetisch sein können, verdienen kann ich es Dackelmann nicht, heute hat er allen Grund dazu. Schade, daß er wie alle Schotten so schlecht sieht, sonst könnte man sich mit ihm über das Herrliche hier in dieser geradezu unbegreiflichen Fernsicht unterhalten, die sich blühend und jauchzend von hier aus hinabstreckt in den hügeligen Grund, den schmalen und blauen Wipfinger Kirchweg da unten von allen Seiten umarmt und hinaufläuft wie ein ganzes Heer

von Glück bis zu den ernstesten mütterlichen und schwermütigen Föhren da oben, sich aber nicht aufhält (nur eine kurze Verbeugung, wie eben der Wind losend darüber streicht und sich eine Nase voll mitnimmt in den Himmel), sondern weiterfliegt bis in die unerschöpfbare Ferne dahinten, wo die Raubkammerfort sich mit dem Horizont verliert hat und zur Feter dessen einen zarten Schimmer von Rot wie auf den Wangen einer ganz jungen Frau in das wunderbarliche Muster ihres Blau und Blaugrün aufgenommen hat. Eichendorff hatte durchaus Recht, sich hier niederzulassen und seine hymnische Zeile zu schreiben: Es war, als hätte der Himmel die Erde still geküßt, daß sie im Blütenstaub sich alle Herzen erringt. Ich lege und träume und sinne darüber nach — es ist ein Gedanke, der mir zugefliegen ist, wie die Immen hier überall dem Sonig zuziegen — wie es nur kommt, daß diese Blüte Erika heißt. Erika? Liegt nicht ein süßer kleiner Knick in dem allerliebsten Wort wie in den roten Blütenbüschen, wenn ich sie jetzt anhauche? Erika? Hat einmal eine der Frauen, von denen die Heidemagie erzählt, so geliebt? Erika? Gibi es ein Mädchen, daß hier einmal ein Mädchen voll und seelenschwer vor lauter Liebe über den dünnen und braunen und nüchtern rechnenden Post ging, und daß dann überall da, wo ihre kleinen Füße hintraten, das rote Feuer der Liebe die Büsche entflammte und daß danach alle Jahre wieder um dieselbe, sonst eigentlich ganz blüten-

fremde, Zeit alles, was Heide heißt, sich noch einmal rot ansteht, wer will das wissen! Erika — ich denke an meine eigene Frau, warum heißt sie nicht auch so, es paßt so schön zu ihrem ein wenig braunrötlichen Haar und den dunklen Augen und dem hellen Glockengelächter des Mundes! Ja, ich werde wohl alle Jahre wieder kommen und mich hier in den Grund legen, da wo er am tiefsten ist, und auch als ganz alter Mann noch will ich hierher kommen und den Versuch machen, auf eine Stunde Gott und die Welt zu lieben, wenn die Erika blüht. Vorläufig aber freue ich mich, um ehrlich zu bleiben, auch schon darauf, daß, eh der Mond zweimal über diesen Bergen auf und ab gegangen sein wird, wir hinter den Föhren über das abgeblühte herbliche und bunte Kraut reiten werden, um mit der Heide ihr letztes und großartiges Fest zu begehen, ehe es dann Winter wird und die Raben hier einsam streichen und klagen werden. Das ist das Schöne an der Erika, diesem veräußelten kleinen Gewächs, daß unsereins sich mit ihr freuen kann ohne Verdunkelung durch ein ernüchterndes Morgen, denn es ist nur eine von den vier hohen Zeiten der Heide und zu allem ist sie schön. Komm, Dackelmann, morgen gehen wir wieder, alle Tage wollen wir gehen, und wenn wir dann reiten im Herbst, dann sollst du laufen, frei dich, mein Hund, ich freu mich auch!



